

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 80

Mittwoch, 6. April 1932

39. Jahrgang

Der Aufmarschplan zum Bürgerkrieg

Dokumente aus Severings Putschmaterial: Die SA-Armee stand marschfertig / Mit Tanks, Maschinengewehren, Fliegern, Blinkern, Funkern, Briefftauben, Meldehunden Zersetzungsgruppen in Reichswehr und Polizei / Am 14. März sollte es losgehen Das ungeheuerlichste Verbrechen: Anilin in großstädtische Wasserleitungen, um die Arbeiter kirne zu machen

Der Preussische Innenminister Severing hat gestern der Presse einen Teil des in den Stabsquartieren der SA. gefundenen Putschmaterials übergeben. Es ist nicht vollständig, da die Dokumente über den besonders im deutschen Osten geübten Landesverrat auf Grund des Spionage-Gesetzes noch geheim gehalten werden müssen.

Was übrig bleibt, ist mehr als genug. Es ist so fürchtbar, daß jedes Wort des Kommentars nur eine Abchwächung wäre. Genosse Severing schloß seine Mitteilungen mit den Worten: „Wir werden aus dem Ergebnis der Hausdurchsuchungen die erforderlichen Schlusfolgerungen ziehen.“

Es scheint uns in der Tat allerhöchste Zeit! Die braune Pest muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden!

Hier die Dokumente!

Unser beschränkter Raum verbietet uns, die Dokumente in vollem Umfang zu veröffentlichen. Hier die wichtigsten: Jeder Leser möge danach selbst beurteilen, was von Hitlers Eid auf die Weimarer Verfassung und seiner beschworenen Legalität zu halten ist.

Spitzel-Dienst

Die Nationalsozialisten entfalten nach einheitlichen genauen Richtlinien in ihrem sog. Nachrichtendienst eine Spitzeltätigkeit, wie sie nicht umfangreicher gedacht werden kann. Das Schwergewicht dieser Tätigkeit liegt bei den „Referenten Ic“ der Untergruppen (Gaufürer), denen besonders bestellte Nachrichtenwarte bei den Standarten (Regimenten der SA.) und Sturmabteilungen (Bataillonen) als Hilfsorgane zur Verfügung stehen. Nach einem Befehl dieser Abteilung Ic der Untergruppen (= Division) Ostmark in Frankfurt a/D. vom 2. Februar 1932 hat sich das Nachrichtenwesen „auf jede Tätigkeit befreundeter oder sympathisierender Verbände, auf die Tätigkeit des Staates und seiner sämtlicher Organe wie Regierung, Polizei, Reichswehr, sowie auf die Tätigkeit der Gegner“ zu erstrecken.

Daß es sich bei dieser Art der Aufzucht der Bespitzelung um die Auswirkung einer zentralen Anordnung der obersten Führung handelt, zeigen die überall im ganzen Staatsgebiet gemachten Funde an solchen Spitzelberichten und die Art ihrer Verwertung für die Partei. Dabei spielt die Aufsicht der Polizei, namentlich der Schutzpolizei, eine Hauptrolle. In Berlin, Köln, Sarnborn, Oberhausen, Essen, Wuppertal, Altona, Harburg-Wilhelmsburg z. B. sind

genaue bis ins Einzelne gehende Anstellungen über Stärke, Gliederung, Ausrüstung und Bewaffnung der Polizei,

über Namen, Anschrift und politische Einstellung von Offizieren und Beamten der Schutzpolizei, auch der politischen Polizei usw. gefunden worden, die nach übereinstimmend gegliederten Fragebogen aufgestellt sind. Von zentraler Parteistelle wird monatlich der „Nachrichtendienst“ in verschiedenen Unterteilen, z. B. „Information über den Gegner SPD“ oder „Information über den Gegner: System“ herausgegeben. Das Nachrichtendienstblatt Dezember 1931 über SPD enthält z. B. eine Dienstangeweiung für die Nachrichtendienstleitung des Roten Frontkämpferbundes, die übrigens bezeichnender Weise in dem Befehl des obersten SA.-Führers vom 9. Dezember 1931 — Ic Nr. 7459/31 — bei den nachgeordneten SA.-Gliederungen zum Gegenstand der Belehrung gemacht werden soll. Im Nachrichtendienstblatt Dezember 1931 betr. das „System“ werden

die nur durch Verlesung des Dienstgeheimnisses der Partei in die Hände gefallenen geheimen Verfügungen des Ministers und zweier Regierungspräsidenten im Wortlaut mitgeteilt;

das Nachrichtendienstblatt Februar 1932 enthält den Abdruck einer vertraulichen und für den Dienstgebrauch bestimmten Denkschrift des Preussischen Polizeiministers über Kampfvorbereitung und Kampfgrundsätze radikaler Parteien.

In einem Befehl Nr. 45 der Standarte 60 in Essen vom 4. März 1932 wird u. a. binnen 4 Tagen eine listerartige Aufstellung über: 1. Polizei, 2. Lehrer, 3. Pfarrer, 4. Bahnbeamte und Lokomotivführer, 5. Autobusfahrer, 6. Vorsitzende von Familien-, Militär- und sonstigen Schießvereinen, 7. Beamte des Bezirksverbandes, 8. Frei-

maurer und 9. Juden verlangt. Die Fassung der Nr. 7 deutet mit dem spezifischen bayerischen Begriff darauf hin, daß es sich um eine zentrale Anordnung handelt.

Zersetzungs-Dienst

Die Polizei erstreckt sich indes nicht nur der besonderen Aufmerksamkeit des nationalsozialistischen Nachrichtendienstes. Mitunter wird sogar nach kommunistischem Vorbild offene Zersetzungsarbeit betrieben. Bei der Durchsuchung des nationalsozialistischen Parteihauses Filzengraben in Köln beim Nachrichtendienstleiter Dahlhausen wurde eine Abhandlung „Gehaltsabbau und Schutzpolizei“, angebliche Aufschrift eines Schutzbeamten, gefunden, in der ziemlich unerblickt dazu aufgefordert wird, die Dienstpflichtigen gegenüber Angehörigen der NSDAP. zu verweigern. Noch deutlicher ist ein in Berlin verbreitetes, an die Berliner Schutzpolizei gerichtetes, mit „Die nationalsozialistischen Polizeibeamten Berlins“ unterzeichnetes heftographisches Flugblatt, in dem es u. a. heißt:

Ebenso bezeichnend sind, abgesehen von der Polizei, die anderen Hauptobjekte des Nachrichtendienstes. In einer in Hannover gefundenen Aufzeichnung über den Hergang einer daselbst abgehaltenen Führerbekämpfung am 8. Februar 1932 werden als meldepflichtige Gegenstände bezeichnet:

- II. a) Postfernleitungen b) Postfunkanlagen überirdisch (Lage) Standort Rabel (Lage) Personal (Einstellung)

Ergänzt und erläutert wird dieses Meldebild durch einen in Göttingen gefundenen Befehl, in dem als „Arbeitsgebiet für Ic“ bezeichnet werden:

Politische Parteien aller Art, Kampverbände, Kurierdienst aller Arten der Parteien, Gegnerpersönlichkeiten und Führer, Anschriften derselben, Zeitungsmenschen der Gegnerpresse, private Überwachung, Waffentransporte, Wohnungen der Gegner.

Telegraphen-Fernsprechzentralen, Radiostationen, Verstärkeranlagen derselben (meist in Postämtern), politische Einstellung der bedienenden Personen.

Flugverkehr: öffentliche, private Flughäfen, Zahl der Maschinen und Typen, Einstellung der Flieger und des Personalpersonals. Flughäfen, Send- und Empfangsstationen; Versuch, an die Bediensteten heranzukommen. Notlandeplätze und Fliegerleuchtfeuer feststellen.

Postwesen erfordert große Aufmerksamkeit, wichtige Fernleitungen, z. B. solche anlässlich bedeutender

Lagungen (Konferenz in Genf), überirdische Kabel von Bedeutung, unterirdische Kabel, Wasserlabel, Postfunk.

Bahnbus, Standorte, Stärke, Führer und Bewaffnung der Abteilung; Panzerzüge, Züge, Führer, Standorte, Führer, Bewaffnung und Bewaffnung, Einsatzabteilungen . . .

Die Standarte 82 hat sämtliche Brücken, Uebergänge, Furten usw. an der Leine festzustellen und an die Untergruppe zu melden.“

Aus in Wiesbaden gefundenen aus dem März 1932 stammenden Richtlinien zum Aufbau des Nachrichtendienstes ist interessant

die Anweisung, zu versuchen, in den Besitz von Stempeln, Mitgliedskarten und Abemarken des Antifaschistischen Kampfbundes zu kommen, um entsprechende Anweisung ausstellen zu können;

diese Hilfsmittel sollen dazu dienen, besonderen Beauftragten des Nachrichtendienstes, die als Kommunisten ausgebildet und als Spitzel „in die Kommune“ geschickt werden, ihre Arbeit zu erleichtern.

Technik des Bürgerkrieges

Die Gründe für die Geschäftigkeit und Eile, mit der der Nachrichtendienst gerade über diese Gebiete im Februar- und Anfang März 1932 forciert wird, erhellen aus einer Bemerkung in demselben Befehl, wo es heißt:

„Da infolge der Reichspräsidentenwahlen, besonders bei einem Siege des nationalsozialistischen Kandidaten mit einem Einfluß der SA. gerechnet werden muß, muß das Nachrichtenwesen, insbesondere auch der eigentliche Nachrichtendienst (Ic in Verbindung mit Abt. VII) schnellstens ausgebaut werden.“

Der technischen Ausgestaltung eines umfangreichen Nachrichtennetzes ist gleichfalls in den letzten Monaten und Wochen besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Als Nachrichtenmittel werden in einem in Ercitien aufgefundenen Plan aufgezählt:

1. Meldegänger, Meldebereiter, Krafttradfahrer und Kraftwagen;
2. Leucht- und Signalmittel;
3. Briefftauben;
4. Meldehund;
5. Blinkverbindungen;
6. Fernspreverbindungen und
7. Funkverbindungen.

Schon seit geraumer Zeit ist ein über das ganze Reich sich erstreckender Relais-Dienst festgestellt worden, der die Verbindung mit sämtlichen wichtigen Führerstellen für die Reichsleitung sichern soll. Die Leitung liegt in der Hand des bei der obersten SA.-Führung eingesezten Inspektors der Motorfahr- und -Staffeln, der die Inangabe des Relais-Dienstes jeweils durch ein besonders geheimes Stichwort anordnet. Das zuletzt bekannt gewordene Stichwort aus dem Februar 1932 lautete bezeichnenderweise

„Großmutter gestorben, Was“

Nebet die systematische Ausbildung von Briefftauben

liegen urkundliche Unterlagen z. B. aus Stettin, Weiden, O/E., Neusalz a/D., Essen, Sterkrade, Wiesbaden usw. vor. Zweck und Ziel der Einrichtung von Briefftaubenstationen ist, ein Netz von Briefftaubenstationen zu errichten, um damit in jeder Lage Befehlsübermittlungen, unbedingt sicherstellen zu können“. In dem dem Briefftaubenwesen gewidmeten Abschnitt des in Stettin gefundenen Planes für ein Nachrichtennetz heißt es übrigens:

„Ich möchte erinnern, daß der Leiter des militärischen Briefftaubenwesens, Parteigenosse ist. Ich bitte, diese Notiz vertikal zu behandeln.“

Das Wintergerät

und seine Verwendung für den Nachrichtendienst ist Gegenstand einer längeren Dienstangeweiung, deren Fassung und Beispiele die geplante Anwendung zu nichtfriedlichen Zwecken einwandfrei dar-

Freitag abend

19 Uhr:

Massenaufmarsch



Stadtvolk und Landvolk

Arbeiternot ist Bauernnot

Von Dr. Fritz Saade, M. d. R.

Dem Stadtvolk und dem Landvolk geht es gleich schlecht. Da muß doch ein Zusammenhang bestehen und eines wächst auch wirklich aus dem anderen heraus.

Millionen von Menschen auf dem Lande, blind und betäubt von ihrer eigenen Not, haben diesen Haren und natürlichen Zusammenhang bis heute noch nicht begriffen. Der Bauer, der bei den heutigen Viehpreisen das Erzeugnis seiner Arbeit, oft das Ergebnis einer Jahresarbeit, halb umsonst hergeben muß, der aus seinen Verkaufserlösen die Unkosten der Wirtschaft und die notwendigen Anschaffungen nicht mehr bestreiten kann, sieht nur seine eigene Not und die Not seines Berufsstandes. Das Leben des Arbeiters kennt er nicht. Das Stadtvolk ist ihm fremd und fern. So fällt er leicht auf den Schwindel herein, daß es ihm deshalb schlecht geht, weil es dem Arbeiter in der Stadt zu gut gehe, weil der Arbeiter, die Gewerkschaften, die „Roten“, die „Margiten“ im heutigen Staat zu viel Einfluss haben. Das Schlagwort „Kampf gegen das System“, das ist daher bei den reaktionären Parteien, bei den Deutschnationalen wie bei den Nationalsozialisten, immer noch die Zauberformel, mit der sie Bauernstimmen fangen. „Kampf gegen das System“, das heißt Kampf aber gegen die freien Volksrechte, gegen das Mitbestimmungsrecht des werktätigen Volkes, gegen den Zustand, daß an Stelle von Fürsten und Junkern heute — zum mindesten in Preußen — Männer aus dem werktätigen Volk in den staatlichen Machtposten sitzen. Die früheren Inhaber dieser Machtposten: Fürsten und Fürstensöhne, Junker und ehemalige Offiziere, Großgrundbesitzer und Großindustrielle, wissen ganz genau, wieviel sie durch den Zusammenbruch nach dem Weltkrieg verloren haben. Deshalb sagen sie dem Bauern: „Helfst uns, die Arbeiter niederzuknüpfeln, helfst uns, die Arbeiter wieder rechtlos zu machen wie in der „guten alten Zeit“, dann wird es auch euch wieder gut gehen.“

Woran liegt es nun, daß die Preise für viele landwirtschaftliche Erzeugnisse so schlecht sind? Die Antwort auf diese Frage ist ungeheuer einfach und klar.

Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind deshalb so schlecht, weil die Arbeiter nicht genügend verdienen, um sich anständig und ausreichend zu ernähren, und um den Landwirten die Nahrungsmittel zu anständigen Preisen ablaufen zu können.

Die heutige Not der deutschen Landwirtschaft ist zum allergrößten Teil weiter nichts als eine weitergeleitete Not der städtischen Bevölkerung, insbesondere der großen Massen der Arbeiter, Angeheften und unteren Beamten. Das Einkommen dieser Verbrauchermassen in den Städten ist gemaltig heruntergedrückt worden und jede Einkommensfälligkeit mußte in den Familien zu einer Einschränkung der Ausgaben für die Ernährung führen. Eine nach Millionen zählende Arbeitslosigkeit, ein nach Millionen zählender Lohnabbau und Einkommensrückgang der städtischen Massen, das sind die eigentlichen Wurzeln der schlechten Preise für die landwirtschaftlichen Arbeitserzeugnisse. Wenn dieser Zusammenhang noch zweifelhaft sein sollte, der braucht nur einmal darüber nachzudenken, welche landwirtschaftlichen Erzeugnisse heute am niedrigsten im Preise sind. Er wird dann finden, daß Brot, Getreide und Kartoffeln trotz reicher Ernten sich verhältnismäßig noch am besten im Preise gehalten haben, weil auch in einer Zeit der Massenverelendung die Ausgaben für Brot und Kartoffeln am wenigsten eingeschränkt werden können. Um so schwerer hat der Einkommensrückgang die hochwertigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse betroffen: Fleisch, Milch, Butter, Eier, Obst und Gemüse, das heißt alles das, was der Arbeiter und seine Familie zwar auch eigentlich essen sollten, woran aber am ersten gespart wird, wenn

der Familienvater seine Arbeitsgelegenheit verliert oder von einem Lohnabbau betroffen wird.

Arbeiternot ist also Bauernnot!

Je tiefer man den Arbeiter herunterdrückt, je mehr man ihm seinen Lohn beschneidet, je mehr den Massen der Arbeitslosen, der Kranken und der Invaliden auch die Unterstützung gestrichen wird, desto trostloser wird die Abzählung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere für die hochwertigen Veredelungsprodukte aus Garten und Viehstall. Millionen von Bauern glauben noch, sie könnten schadensfroh dabei stehen,

Bauern und Arbeiter gehören zusammen!

Die **Schwerindustrie**
Die **Trustherren**
Die **Bankpiraten**
Die **Hohenzollern**

Sie alle stehen hinter den Nationalsozialisten und zahlen Hitlers Wahlfeldzug

Das arbeitende Volk in Stadt und Land steht in der Eisernen Front!

Darum Wahlparole:

Hindenburg!

wenn infolge einer Verschiebung der politischen Machtverhältnisse den Arbeitern das Geld aus der Lohnkassette gestohlen wird.

Millionen von Bauern, Bauernfrauen, Bauernkinder, haben bei den Wahlen der letzten Jahre bei diesem Lohraub der Großkapitalisten und der Großgrundbesitzer noch selber Hilfe geleistet, indem sie ihre Stimmen Nationalsozialisten, Deutschnationalen oder sonstigen reaktionären Parteien gegeben haben. Tatsächlich haben sie dabei sich selbst das Geld aus der Tasche stolen helfen;

denn wer dem Arbeiter den Lohn verfürzt, der trägt mit bei zum Zusammenbruch der Schweinepreise, der Milchpreise, der Obst- und Gemüsepreise und stiehlt somit auch den Bauern seinen gerechten Arbeitsverdienst aus der Tasche.

Hier liegt nun aber auch die Kernfrage der Politik. Der Lohn des Arbeiters, von dem der Stand der Massenernährung und damit das Einkommen des Landwirts abhängt, fällt



Der Belgrader Militärdiktator zurückgetreten

Die Regierung des Generals Sibikowitsch in Jugoslawien ist überraschenderweise zurückgetreten. Sibikowitsch soll angegeben haben, daß er seine Mission für beendet ansehe, nachdem ihm die Aufrechterhaltung der Sicherheit des Staates gelungen sei. In Wirklichkeit hat er Krach mit seinem König gehabt.

ja bekanntlich nicht vom Himmel herunter. Das ist ja gerade Grundkenntnis des „verfluchten Marxismus“, nicht der einzelne Arbeiter um seinen Lohn kämpfen kann, sondern daß er sich mit seinen Klassengenossen gewerkschaftlich und politisch zusammenschließen muß, um sich im Kampf um den Arbeitslohn zu behaupten. Je besser die Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind, je mehr die Arbeiter, Arbeiterparteien und Arbeiterführer im Staat und in der Gesetzgebung zu sagen haben, desto besser gerüstet ist die Arbeiterklasse, um auch in Krisenzeiten ihren Lohn zu verteidigen.

„Nicht Kampf gegen den Marxismus“ ist daher die richtige Parole für den Bauern, sondern

Stadt und Land
Hand in Hand!

Bauern und Arbeiter als Bundesgenossen gegen Reaktion und Lohnraub!

Dann wird in der Stadt und auf dem Lande die ehrliche Arbeit auch wieder ihren ehrlichen Lohn finden. Der Landwirt tut klug, wenn er schon am Sonntag von den nationalsozialistischen Schwindlern abtrübt und Hindenburg wählt!

Der Galgen im Odenwald

Ein Symbol des Dritten Reiches

Im Odenwald haben die Nazis bei Langen-Brombach vor dem 13. März unter großen Zeremonien und im Beisein des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Schwin einen Baum errichtet. Dieser Baum hat zwar keine Blätter, dafür aber zwei mit Eisenklammern zusammengehaltene Querbalken. Als Standort dient dem Gerüst das noch aus alten Zeiten erhaltene Galgenfundament.

Die Nazis aus Langen-Brombach, vor allem ihre schon vorbestraften Mitglieder haben in Erwartung, daß Hitler am 13. März gewöhnt und das „Dritte Reich“ ausbrechen werde, den Baum als Galgen errichtet, von dem allerdings der Herr nationalsozialistische Reichsausschreiber bei der Einweihung behauptete, daß er klein sei. Man müsse ihn vergrößern, damit drei Menschen zugleich gehängt werden könnten, denn es gäbe nach dem 13. März viel Arbeit.

Nachträglich haben die Nazis aus dem Odenwald erklärt, der Galgen sei nur ein harmloses „Symbol“. Die Bevölkerung des Odenwaldes war jedoch anderer Meinung. Vor allem die rechtsgerichteten Bürgerlichen und die von den Vorheimern dokumenten belehrten Bauern und Mittelständler waren es, die die Behörden alarmiert und durch die Genarmerie die Entfernung dieses Galgens veranlaßt haben.



San Hus/ Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oskar Wöhrl

Copyright 1932 by Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61

6. Fortsetzung.

Da streckt Repta, vom ersten Erstaunen erholt, die Hände aus:

„Bruder!“ ruft er, „in unser aller Namen willkommen!“ Die beiden umarmen sich mit einer Kraft, als wollten sie sich die Rippen brechen.

Dann tritt Ziska zu den andern an den Tisch. Hug von Schönwald und der glatzköpfige Albrecht Seydenstrang rücken die Bank zurecht; Buob Fronberger, Gerjo von Klamm und dessen Bruder machen ihm Platz. Kein anderes Geräusch ist zunächst zu vernehmen als Handschlag auf Handschlag.

Klirrend Geräusch, wie Schellen im Chor bei der Wandlung. „Ah, tut die Bank gut!“ sagt Ziska und streckt die zerrittenen Glieder.

Fragen summen jetzt auf ihn los wie Bremsen und lautflüchtige Hummeln. Der Ritter macht eine Bewegung, als ob er sie mit der Hand vercheuchen wollte:

„Ich sehe Wein in der Kanne! Laßt mich erst mal den Gaumen verfühlen. Ich bin heut, bei Weichung der Nacht, aus Ravensburg weggetragen und habe seitdem außer einer Schüssel Hirszbräu noch nichts hinterm Halszapfen!“

Sodhof von Wahren schiebt einen Becher hinüber, der von Lacembac lang nach der Kanne und schenkt ein. Wie ein goldener Strahl läuft der Bierling aus dem hellen Sinn in das graue. Während er noch bernsteinig glänzt im Scheine des Lichts, fragt Ziska:

„Zunächst, wie steht es mit Hus?“

„Schlecht!“ sagt der Notar.

Dieses „Schlecht“ fällt nieder mit der Schärfe eines Nichtswertes, das auch der letzten Strang Hoffnung das dünne Seilslein abschneidet.

Ziska, der den Becher auf dem Tisch gestützt hat, vergißt ob dieser Urne, die neben dem Weine mit der Augenlider.

„Schlecht?“ fragt er in einem Tone, als ob er sich verhört habe.

„Sawohl, schlecht!“ bestätigt der lange Notar und schaut eindringlich seine Fingernägel an, als ob er aus deren schwarzen Rändern Kräfte fände zum Weiterreden. „Wir haben sichere Kunde, daß der Magister wird morgen vor den Vätern das Urteil gesprochen.“

„Anmöglich!“ fährt klirrend der Ritter auf, und sein Auge fängt zu glosten an wie Blut, in die gesammelt der Wind peift. Repta stimmt seinem Sekretarius mit bitterem Lachen bei. Start preßt er die Handflächen zusammen. Es scheint, als ob er jählich etwas zerbrechen will. Er lehrt sich voll zu Ziska.

„Anmöglich, sagt du. Dieser Antwort hören wir an, daß du lang aus der hiesigen Pfaffenlust weg warst. Wisse denn Bruder, bei diesem Konzil und seiner Beschaffenheit ist nichts unmöglich!“

„Besonders nicht, wenn es gegen uns Böhmen geht!“ Dieser leidenschaftliche Schrei kommt aus der dunkelsten Ecke.

Ziska sieht das Gesicht des Rufenden nicht, aber er kennt diese Stimme. Bei Slovo und bei Pantra hat er sie gellen hören. Unvergeßbar prägte sie sich ein. Der junge Sternberg ist das, Stechpeter genannt. Im Herrenhause immer in vorderster Reihe, draufhaudend, lospreizend, von einer Anbäckerheit, als wäre der Graben schon genommen und alles erfochten. Im Rat dagegen sonst immer im Schatten der Nachhut.

„Anmöglich, das Hus Leides geht an werde!“ Ziska schlägt an die Tasche, die ihm am Koller hängt. „Anmöglich, denn ich frage hier die Dokumente, um die ihr mich schicket. Nummer eins, ein Schußschreiben König Wenzels, Nummer zwei ein Einspruch an das währende Konzil, von über zweihundert Rittern und Freiherrn Böhmens unterschrieben!“

Er legte die Tasche auf den Tisch, knüpfte sie auf, entnimmt ihr die Dokumente und dreitet sie aus.

Peter, der Notar, schiebt ein Licht heran, um besser lesen zu können. Bedächtig fährt er mit dem Zeigefinger die Schriftzeilen ab. Bierzig Augen folgen dieser Bewegung.

„Schade um das schöne Pergament und schade um die schöne Tinte!“ durchbricht er zum Schluß ein wenig spöttisch die Stille. „Böhmen und Böhmens Abelschaft ist weit! werden die frommen Väter sagen, der Kessel aber ist nah. Besser die Gans in der Hand, als hundert Schwäne im böhmischen Land! Wie hoch dieser meinedrige, abtrünnige Schuß Daleca gejubelt:

„bist im Eisen Hus, und wir werden dich nicht lösen, bis du Heller und Pfennig bezahlt hast!“ Das heißt also sterben! Es versteh ich mein Kirchenlatein! Ja, anders heißen die Gesetze die Herren ihre Wehr geübt hätten, statt der Unterschriften. Mit den Waffen hätten sie Lärm machen müssen! Das ist einzige Sprache, die die im Dienst der Kirche hat gewordene Pfaffenohren noch verstehen.“

„Hus Husens freies Geseit, von Sigmund bestätigt?“

„Sawohl, Haupt verächtlich mit den Fingern.“

„Der Eurenburger hat es gebrochen, wie alles was er ver spricht!“

Der Notar, den Unglauben und Zweifel lebend, der sich in Wellenfalten ums Auge läuft, stimmt bedächtig bei.

„Ja, Ritter, Repta, mein Herr, hat mich den im alle Säulen eingestürzt, die die Welt noch hielten. Diese verdamnte Stück Erde, das das Konzil trägt, diese Schlangengehaue, das ist kein Ort der Frömmheit, kein Ort der Kirche, das ist eine Stätte der Meisnerie, ein Haufen des hinterhältigen, eines Landshaft des Betrugs. Das Spiel des Herr mit Hus gespielt wird, ist abgeartet bis in die letzten Winkel hinein. Ich hab's zuerst selbst nicht glauben wollen. Nunmehr hab ich gegofft, du siehst vor lauter Türmen nichts mehr. Ich hab' aber die Beweise für die Ausrüstung, unfern Waiden, sind mir mit solcher Hestigkeit um die Ohren gewallt, daß mir der Schädel heute noch dröhnt.“

„Beweise?“

„Sawohl, Beweise!“

„Sich meine vollgültige?“

„Sawohl, vollgültige!“

Peter, der Notar, ist ein wenig ärgerlich darüber, daß der Ritter Zweifel in seine Worte setzt. Seine Stimme wird schärfer. „Beweise, mit meinen eigenen Augen gesehen! Beweise, mit meinen eigenen Ohren gehört! Heut, auf den Tag genau, sind es vier Wochen. Am 5. Juni war der Magister auf unser vielfältig Drängen hin endlich aus seiner Turmhast in Schloß Gottlieben zurück nach Konstanz gebracht worden, um sich hier in öffentlicher Sitzung zu verantworten. Hörsi du: öffentliche Sitzung! Doch was machten die frommen Väter daraus, die in mandelfarbigen Kutten das Refektorium bei den Barfüßlern füllten? So sehr sie sonst aufeinander loshausen wie giftige Teufel in ihren Sesslious und kein gutes Haar aneinander lassen ihrer vielfältigen Meinungen wegen, hier, gegen Hus waren sie sich einmal ausnahmsweise alle einig. Was zugegen war an Kardinälen, Bischöfen, Prälaten, Domherren, Aebten, niederen Pfaffen und Doktores der heiligen Schrift, baute zusammen wie Er mit dem Wehlsieg, nicht mehr auseinanderzubringen. Und weißt du, worin sie so wunderbar einig waren? In der Absicht, die Verhandlung zwar öffentlich zu führen, aber unter Ausschluß des Besagten.“

„Das geht doch nicht!“

Peter, einen Atemzug lang das Anstarren seiner Fingernägel unterbrechend und die Ziskas anschauend, sieht, wie sich der Mund becket in dessen rechten Hand immer mehr einwärts biegt. Bald wird er brechen.

„Freilich geht das. Ein der Regerei Angeflagter kann den seinen Richtern verdammt werden, ohne daß er gehört wird. Unmöglich ist diese Art des Verfahrens in Ordnung. Das römische Recht gibt den Vätern die Wahlhabe dazu!“

„Aber es verfährt gegen die Unmöglichen!“

(Fortsetzung folgt)

Amücher Teil

Reichspräsidentenwahl

Die Abgrenzung der Stimmbezirke für den am

Sonntag, dem 10. April 1932
stättfindenden **zweiten Wahlgang** ist un-
verändert geblieben. Änderungen der
Wahlstellen sind nur in den Gemeinden
Dissa und Kronstorf eingetreten; in allen
übrigen Fällen ist das Wahllokal dasselbe
wie am 13. März. Ein genaues Verzeich-
nis der städtischen Stimmbezirke ist an
den Anschlagstufen und am Wahltage
auch an den Wahllokalen angeschlagen.
Die ländlichen Stimmbezirke sind durch
öffentlichen Anschlag in den einzelnen Land-
gemeinden bekanntgemacht.

Die **Abstimmungszeit** dauert für die
Stadtbezirke und für die Landgemeinde
Dummersdorf von 9 bis 18 Uhr und für
die übrigen Landgemeinden sowie für die
ehemalige Landgemeinde Strecknitz von 11
bis 17 Uhr.

Stimmzettel werden für Stimm-
berechtigte der Stadtgemeinde Lübeck im
Einwohnermeldeamt (Polizeidienstgebäude,
Parade 10) und für Stimmerechtigten der
Landgemeinden von den Gemeindevorstehern
ausgegeben. Die Entgegennahme von An-
trägen auf Ausstellung von Stimmzetteln
wird für die Stadt Lübeck am Freitag,
dem 8. April 1932, um 12 Uhr geschlossen.

Die **Stimmzettel** sind amtlich herge-
stellt; andere Stimmzettel sind ungültig.
In den amtlichen Stimmzetteln sind sämt-
liche zugelassenen Wahlvorschläge enthal-
ten. Im Wahlraum erhält jeder Wähler einen
amtlichen Stimmzettel und einen Wahl-
umschlag. Auf dem Stimmzettel bezeichnet
der Stimmerechtigten durch ein Kreuz in
einem der dazu vorgesehenen Kreise (+)
oder auf andere Weise den Anwärter, dem
er seine Stimme geben will. Will der
Stimmerechtigten keinem der vorgeschla-
genen Anwärter seine Stimme geben, so
schreibt er den Namen der Person, der er
seine Stimme geben will, auf den amtlichen
Stimmzettel in das freigelassene Feld.

Lübeck, den 5. April 1932
Das Statistische Landesamt

Staatliche Handelsschulprüfung

Wahlfreie Abendkurse
Anmeldung: Mittwoch, d. 6. April 1932,
19.30-20.30 Uhr, Schwartauer Allee 44 a.
Beginn: Montag, d. 11. April 1932,
19.45 Uhr.

Aufgenommen werden Bewerber über
18 Jahre sowie Schüler und Schülerinnen
der Handelsschulprüfung.

Schulgeld für zweifelhändige Kurse 8 RM,
für vierstündige 15 RM im Halbjahr, für
Kursgebühr 6 bzw. 12 RM.

Engl. f. Anfg., Dt. u. Fr., 4 Std., Engl.
f. Fr., Dt. u. Fr., 4 Std., Engl. Dier-
sch. Nr. 2 Std., Schwed. f. Anfg., Dt.
u. Fr., 1 Std., Schwed. f. Fr., Dt., 2
Std., Span. f. Anfg., Dt. u. Fr., 4 Std.,
Span. f. Fr., Dt., 2 Std., Buchfüh-
rung u. dopp. No. u. Do., 4 Std., Pa-
risländer, No. u. Do., 4 Std., Ein-
führungs f. Anfg., Dt. u. Fr., 4 Std.,
Kaufm. f. Fr., Dt., 2 Std., Mathe-
matik u. Physik, No. u. Do., 4 Std.

Lübeck, den 1. April 1932
Die Oberprüfungsbehörde

Nachdem der Tierarzt Dr. Friebe als
Behälter für den Viehdienst Tränke-
wände ausgegeben ist wird mit Wir-
kung vom 6. April 1932 der Tierarzt Dr.
Weg zum Viehdienst für diesen Betrieb
zum behelfsmäßigen Behälter für den
Viehdienst "Tränkewände" und zum Ge-
brauch bestimmt.

Lübeck, den 3. April 1932
Der Viehdienst

Überprüfungsstelle im Jugendamt

Verstärkter Sprechkurs: Donner-
stag, nachm. von 5 1/2-6 1/2 Uhr, im
Jugendamt Parade 1 (Schloss Kangau)
1. Stock, Zimmer Nr. 10.

Die **öffentliche** Anträge mit Aufsicht auch
Beratung zu anderen Zeiten - Streng
verpflichtet bei Verlust und Eheliche
Beratung von Jugendlichen in allen Fragen,
welche gerichtliche Beziehungen betreffen.

Beschluß

In dem Kontroversverfahren über das
Verkauf des Kaufmanns August Wilhelm
Lorenz **Sorath**, abf. nach der Firma
August Sorath, Handlung mit Werkzeu-
gen und Werkzeugmaschinen in Lübeck, Peter-
straße 22, wird die **Verkauf** der Schließ-
besetzung genehmigt und zur Abnahme der
Schließbesetzung des Verkäufers, zur Er-
füllung von Nebenbedingungen gegen das Schließ-
besetzung der bei der Versteigerung zu beach-
tenden Forderungen und zur Beistellung
der Gläubiger über die nicht ver-
wertbaren Verkaufserlöse der Schließ-
besetzung, sowie Termin zur Einlösung rück-
ständig eingezahlter Forderungen am
Freitag, den 22. April 1932, 9 1/2 Uhr
vor dem Amtsgericht Abt. II hierbelow,
Kochstraße Nr. 4, Zimmer Nr.
9, bestimmt.

Lübeck, den 4. April 1932
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Am 2. April 1932 ist in das hiesige
Grundbuchregister bezgl. der Ehe des
Kaufmanns Hermann Jakob Koch und
des hiesigen geborenen Gemahlin, beide
in Lübeck, ad quos eingetragen worden:
Durch Gesetz vom 1. April 1932
ist die **Versteigerung** und **Versteigerung**
des Hauses an den Verkauf der
Ehefrau eingetragten.

Vermietungen

Wahl- u. beschlagnah-
meir. **Wohnungen**
in reich. Ausw. 3 Aus-
such v. 18 RM an hat
Hainr. Vog. Breite Str. 65, I
Autom.-Restaurant. 2403

Grundstücksmarkt

Haus Adlers' 19
lof. billig zu verk. 2401

Verkäufe

Echter Bienenhonig
Bld. 98, 4. 1.10. 1.90
Wegener, Wilmstr. 10

**Gr. Karer Block-
wagen zu verkaufen.**
2396 St. Johannis 26

Pflanzschalotten
zu verk. Z 30, 4. 303
Brandenb. Landstr. 43

**Bettwäsche, neu, 2 Be-
züge u. 2 Kiss. n. 8 RM.**
2.23 Breite Str. 75 1

Radelojen a. Abbr. 7 a.
2.23 Meierstr. 27a

Vld. Ang.-Stoff, 25 RM.
5 v. 553 Am Wohl 41

**Guter 3-Röhren-
Radio-Apparat m.**
Zubehör bill. zu verk. 2399
Johannisstr. 29, 5h. II

Gelegenheitskauf!

Satt neue Betten
abzugeben. Oberbett,
Unterbett, Kissen
26.50 RM.
3294 Gutiner Str. 2

**Eine elekt. Stuben-
lampe bill. zu verk.**
2321 Eg. Lohberg 55 I

Außenbordmotor
"Wira", 2 1/2 PS, prw.
3 v. 5. Bleicherstr. 14a

39. Raming zu verk.
3 43 Schützenstr. 94

Verschiedene

Ihre Uhr

wird sachgemäß unter
Garantie repariert bei
vorheriger Preisanga-
be im Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt
Huxstr. 36 F. 22954

Öffentliche Versteigerung

Am 8. ds. Mts., ab 9 Uhr, sollen
in der Versteigerungshalle des Gerichts-
hauses versteigert werden:

Büchets, Kredenz, Teppiche, Bücher,
Alten, Gold-, Kleider-, Saiten- u. Waren-
schrank, Sofa, Sessel, Stühle, 1 Klub-
garnitur, 1 Flügel, 1 Klavier, 1 Chaite-
long, m. Decke, Schreib-, Herrenzimmer-,
Küche- u. Kabinetsche, Standuhren, Korb-
tisch, Radio-Apparate, 1 Wand- u. and.
Kommode, 1 Schatulle, 1 Bettsofa, 1
Lichte Kleider, Schürzen, Badeanzüge,
Oberhemde, Unterwäsche u. Strümpfe,
Fahrräder, versch. Weine, Bücher, Näh-
maschinen, Zigarren, 1 Drehbank, 1
Werkzeugschrank, 1 elektr. Motor, 1 Rolli-
tiz (Jugend), Beleuchtungskörper, 8
Satt. Jucker, 1 Abfüllmaschine, 1 Schnell-
waage „Espera“, 1 Zierwaage, Neutronen
Kaffeeemaschine, Milchtopf, Teller, Schü-
teln, 2 silberne Eßlöffel, 2 Nachtische,
Vaufer, Vorleger.

Ferner 11 Uhr auf der Wallhalbinsel:
1 Säulenbohrmaschine, 1 Lochstanze, 1 gr.
Schmiedeambos, 1 Schweißapparat, 1
Lochplatte.
Käufer wollen sich bei der Drehbrücke
einfinden.

Ferner 13 Uhr Brauntstraße: 1 Fräse-
maschine für elektr. Betrieb.
Käufer wollen sich Ecke Brauntstraße u.
Schüsselbuden einfänden.

Außerdem 15 Uhr in Schönböden: 1
Ruh. Verjammung der Kaufstiehaber
am Dorfsteingang. 2407

Krämer, Gerichtsvollzieher
Telephon 22 003

**Rosen
Obsrbäume**

alle Gartenpflanzen
jetzt
beste Pflanzzeit
herabgesetzte Preise!
Besichtigung ohne
Kaufzwang 3405

Hans Heimr. Bassow
Gartengestaltung
Baumschulen
Fackenburgstraße 22, 24
Fernsprecher 28 676

**Gottfried Stamer
Genie**

Kolonial- und 227
Getrennt-Handlung
Niederlage der
Genossenschaftsbücherei

**Küche auf
Junker & Ruh**
Die Gasrednung
wird niedriger!
Heinr. Pagels

Armer Josef Goebbels...

4. Programmpunkt:
„Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“
Diese feierlichen Sätze sind wortwörtlich den sogenannten 25 Punkten des nationalsozialistischen Programms entnommen. Sie sind nicht gegen Hitlers schwarzhaarigen Propagandachef Josef Goebbels gerichtet — auch wenn sie so verstanden werden können. Wenn das sagenhafte „Rasseamt“ des noch sagenhafteren „dritten Reiches“ nach den strengen Spielregeln dieses Programms den armen Pg.'s zu Leibe gehen würde, so müßte wahrscheinlich die Firma Hitler wegen Mangels an Masse den Konkurs anmelden. Genau so lächerlich, dilettantisch und billig, wie dieser Passus des „Programms“ der NSDAP, sind die übrigen. Eine erschütternde intellektuelle Bettelarmut hat an der Wiege dieses Parteiprogramms der geistigen Untermenschen Pate gestanden.
Sie glauben es nicht —? Lesen Sie die Broschüre: „1000 Worte Hitler.“
Auf 32 Seiten wird hier eine glänzende Abrechnung mit den nationalsozialistischen Phrasendreschern gehalten. Punkt für Punkt werden die 25 Punkte widerlegt. Aus 25 schmeißernden Tiraden werden 25 Ungerechtigkeiten, die ihres behäbigen Flitters beraubt, ihrer zigarigigen Dürftigkeit nicht mehr ver-
langenen kö-
Als politisch-
politisches Leben
Besorgen Sie
Für zehn dach-
geistige Fundame-
bengalische Beles-
... Sie werden
... zu machen!

Das Karstadt-Bett
Höchste Güte der Qualität,
sorgfältige Ausführung garan-
tiert, farbecht u. federdicht.
Stand Betten 66.50
Oberbett, gefüllt mit 5 Pfund
weichen Halbdaunen... 38.00
Unterbett, gefüllt mit 6 Pfund
Federn... 15.70
Kissen, gefüllt mit 1 1/2 Pfund
weichen Halbdaunen... 12.80
Inlett garantiert echt tür-
kischrot und federdicht. **2 25**
140 cm breit...
Metallbettstellen 14 50
90/190 cm groß, 33 mm
Rohrstärke, Zugfederb.

KARSTADT

Südersdorfer Sandbrot
Spezialität: Schwarzbrot
Zu haben in meinen Niederlagen
und vom Wagen
Seit über 50 Jahren am Plage
Südersdorfer Mühle **G. Neumann**

Vorsicht bei Dauerwellen!
Nur die Qualität bestimmt den Preis!

**SCHUTZVERBAND DER
DAUERWELLER
LÜBECK UND UMGEBENDE**

Wo Sie dieses Zeichen im Fenster sehen,
werden Sie gern kostenlos beraten, und
zu ermäßigten Preisen bedient.

**Vergleichen Sie
meine
Qualitäten und Preise**
dann kaufen Sie bestimmt Ihren
Hut
**die blaue Tuchmütze
die schülmützen**
nur noch beim Hutmacher
Hut-Ziehe
Wahmstraße 9

**DER AUFSTIEG DER
VOLKSFÜRSORGE**

**Gewerkschaftlich-Genossen-
schaftliche Versicherungs-
aktiengesellschaft, Hamburg**

**SOLLTE AUCH
FÜR SIE EIN
ZEICHEN DER
LEISTUNGSFAHIGKEIT
UND DER GEBOTENEN
SICHERHEIT SEIN**

**GEGENWÄRTIG
SIND BEI IHR
VERSICHERT: 2 265 000**

**WERKTÄTIGE MIT
850 MILLIONEN RM.
Versicherungssumme**

AUSKUNFT:
**Rechnungsstelle
Fischstraße 30
e 14**

**Reichsverband
d. Berufskraftfahrer
Hütung!**
Die für Freitag, d.
8. April vorgetragene
Wirtsch. Versammlung
der Kraftfahrer fällt
wegen der gleichzeitig
stattfindenden Kunde-
gebung der Eisenen
Front aus u. findet
am Freitag, dem
15. April, mit dem
vorgesehenen Vortrag
statt. 404
Die Sektionsleitung

Stadttheater
Mittwoch, 20 Uhr:
Carmen, Oper.
Ende 23.25 Uhr.
Mittwoch, 20 Uhr:
Kammeroper:
Olympia, Schauspiel.
Donnerstag, 20 Uhr:
Die Flebermanns
Operette
nicht Böheme
Freitag, 20 Uhr:
Olympia, Schauspiel
Sonabend, 20 Uhr:
Fidelio, Oper

Nazimordbanden auf Streifzügen

Organisierte Überfälle auf Reichsbanner in Lübeck und Schlutup

Vorproben zur Bartholomäusnacht

Die Lübecker Hitlerfeste haben sich in den letzten Nächten wieder einmal in ihrer wahren Größe gezeigt, die allerdings etwas anders ausschaut als sie ihre gesinnungsverwandte Königsstraßenpresse glauben machen will. Diese neuesten planmäßig organisierten Überfälle offenbaren die Hinterhältigkeit und Mordlust der Hitlerbanditen unzweideutig.

Im Anschluß an eine Naziverammlung in der Flora zog ein Krupp dieser Goldknechte die Hützstraße hinab, wobei sie 6 Reichsbannerleute sichtet. Sofort wurde ein Signal gegeben und im Nu sprangen etwa 25 Nazi aus der sogenannten Moskafube in der Hützstraße heraus und den ruhig des Weges ziehenden Reichsbannerleuten nach. Bald darauf wurde der zweite Naziuntersehluß beim Schlachtermeister Peters alarmiert und nun gingen die 40 Mann auf die Reichsbannerleute los und bearbeiteten sie mit Sotischlägern, Karabinerhaken und Handstöcken. Bei dieser Uebermacht waren unsere Leute natürlich machtlos. Zwei Kameraden erhielten erhebliche Kopfwunden.

Als das Überfallkommando kam, verdufteten die Nazihelden in ihre Schlupfwinkel, wo sie ungehoren blieben. Dafür wurden die Reichsbannerkameraden nach Waffen untersucht. Gefunden wurde nichts.

Viel schlimmer noch war der

Überfall in Schlutup

Dort haben die Nazis jeden Dienstag im Weißen Schwan Gzertzerstunden. Zu diesen Übungen ins Dritte Reich

kommen auch die Mecklenburger und Lübecker Stotzkolonnen. Rosengarten zog mit 40 Mann aus Lübeck an. Als einige Reichsbannerkameraden beim Weißen Schwan vorbeikamen, wurden sie von der Bande ohne weiteres überfallen und mühten fliehen. Zwei wurden eingeholt und mit scharfen Gegenständen niedergeschlagen. Bei Saborowitz, wo sich unsere Leute trafen, kam es zu weiteren Zusammenstoßen. Denn gegenüber bei Jacobow hatten sich etwa 100 Nazis postiert und zum Angriff bereit gemacht. Es kam zu neuen Schlägereien, denn mittlerweile lauschten die SA- und SS-Mordkolonnen mit Motorrädern und Personenautos aus Lübeck heran. Drei Verletzte waren auf unserer Seite. Wie die Naziburichen haufen ergibt sich aus der lebensgefährlichen Verletzung eines Reichsbannerkameraden, dem mit einem Seitengewehr die Halsschlagader fast durchgeschlagen wurde.

Daß dieser Überfall planmäßig und mit Vorbedacht erfolgte, ergibt die Tatsache, daß Schlutupper Reichsbannerleuten schon am Morgen gesagt wurde, es würde abends Seng gegeben.

Schließlich wurde das Überfallkommando aus Lübeck alarmiert, das die hiesigen Nazihorden geschlossen abführte. Wie uns die Schlutupper Kameraden mitteilen, haben sie über die Haltung der dortigen Polizei schwere Klage zu führen.

Im übrigen bestätigen diese gemeinen hinterhältigen Überfälle wieder die bis zum Überdruß bekannte Tatsache, daß die Nazibanditen alles andere sind als sie vorgeben zu sein: Es sind Wegelagerer im wahren Sinn des Wortes.

Die Renten müssen rechtzeitig beantragt werden!

Vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck, wird uns geschrieben:

Wald nach Erlaß der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wurde darauf hingewiesen, daß fast kein Gebiet von ihnen Eingriffen verschont geblieben sei. Bei den vielen Änderungen wurde manches übersehen und das wirkt sich hier und da zum Schaden der Beteiligten aus. Umfangreiche Änderungen brachte der 5. Teil der Notverordnung in der Krankenversicherung, in der Invalidenversicherung und in der Fürsorge. Bei der Invalidenversicherung trat u. a. folgende Änderung ein:

Die Renten aus der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftlichen Pensionsversicherung beginnen mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Monat folgt, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung der Rente erfüllt sind. Ist der Rentenanspruch nach Ablauf des Monats gestellt, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung der Rente erfüllt sind, so beginnt die Rente mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Antragmonat folgt. Das gilt auch dann, wenn der Berechtigte den Antrag nicht früher stellen konnte.

Nehmen wir folgenden Fall an: Ein Versicherter stirbt am 23. April, die Witwe ist zum Bezuge der Witwenrente berechtigt. In Ankenntnis der Änderungen wird der Antrag auf Witwenrente erst am 2. Mai gestellt. Das bewirkt, daß die Rente erst vom Juni ab gezahlt wird, da sie, wie oben ausgeführt, erst beginnt mit dem 1. Tage des Monats, der auf den Antragmonat folgt. Soweit also die Voraussetzungen für den Bezug von Renten erfüllt sind, muß der Antrag umgehend gestellt werden; es könnte sonst der Fall eintreten, daß im Rentenbezug ein Monat vollständig ausfällt.

Operetten-Abend

Zugunsten des Wohlfahrtsamtes im Gewerkschaftshaus

Man hätte die Veranstaltung auch so nennen können: „Ein Abend bei den Lieblichen des Publikums“. Denn die in den Vorahzungen genannten Künstler sind das in der Tat. Und der Besuch entsprach der Tatsache. Auch die Gaben, die in Aussicht gestellt waren, hatten ihre Zugkraft nicht verfehlt: Tanz- und Gesangsbüchle, Complots und Chansons aus den bekanntesten und beliebtesten Operetten sollten in bunter, zwangloser Folge geboten werden.

Ernst Günther, der unverwundliche Komiker, der Palenberg unserer Operette, eröffnete den Abend als Anführer. Er war verständlich bis in den letzten Winkel des riesigen, überfüllten Saales. Und das war wesentlich. Denn Günther begnügte sich nicht mit einer schlichten Ansage; er führte die Mitwirkenden mit den lustigsten, illustrierenden Döntjes ein, von denen niemand ein Wort missen wollte. Handelte es sich doch um interessante psychologische Studien, um Beiträge zur Erforschung der Künstlerseele, in der sich die Welt und ihr Geschehen so ganz anders spiegeln als in der eines gewöhnlichen Sterblichen. Was Günther sang von der pädagogisch talentierten Cely und, mit Unterstützung der Hörer — Hörerinnen waren nicht vernachlässigbar — von einem „eventuellen“ nächsten Abenteuer, fiel auf durch bemerkenswert tenoreale Färbung und Pointierung und fand stürmische Anerkennung. Kapellmeister Dinkler begleitete effektivvoll auf einem klingenden Bläser. Lucie Kühn und Otto Jodeler boten das schon in der Aufführung beliebte Tanzbüchle aus dem „Vizeadmiral“ und hatten auch hier den gleichen großen Erfolg wie im Theater. Karl Köstler sang zunächst aus Müllers „Vorfelldent“ das Lied des Symon, das mit den heute jedermann sehr geläufigen Worten beginnt: „Ich hab' in Geld!“ Als Zugabe herbete er den Paganinischlager „G'n hab' ich die Frau'n“.

Kein Wunder, daß der Beifall kein Ende nehmen wollte. Die Frauen haben ihn nämlich auch gern. Uillian Ellerbusch konnte selbstverständlich keinen Schlager ähnlichen Inhalts bringen („Bern hab' ich...“). Das darf nur ein lecker Tenor. Aber aus Paganini sang sie auch, und auch sie erfuhr, daß „man“ sie und ihre Gaben schätzt, sehr hoch schätzt, und sehr hoch dürfte auch der Beifall der Veranstaltung gewesen sein!

Die zweite Serie der Vorträge, die mit einem Duett aus „Schön ist die Welt“ einsetzte, konnte ich leider nicht hören.

Das Dritte Reich auf dem Marsch

Fortkommen durch Dummheit garantiert

Von benachbarten Landmannschaften stark, sehr stark durchschossen, machte am Sonntag nachmittag die Lübecker SA, E. ihren Spaziergang durch die Straßen. Voran die Führer, mitteninrang wieder welche und so fort — Standardführer, Sturmführer, Oberführer, Unterführer, Sinterführer — findet da zurecht. Ist auch weniger wichtig. Aber wer er sich an der Spitze breitmacht, interessiert schon mehr. Zwar war es viel fremde Gesichter (wer kennt die Gäste all?) Aber in Lübeck selbst zur höheren Weihe einer Saunemusik, genannt „Deischer Abend“, auf die Beine brachte, läßt das Allerbeste das Werden und Wachsen des Dritten Reiches erhoffen.

Da stolperte zunächst Herr Bruhn durch die Straßen. Stolpern wohlgeübt und zur Unterscheidung von seinem Namenketten mit allerlei schmeichelnden Beiwörtern bestens defizient. Vielleicht ist er neben Herrn Feder oder gar von ihm zum Leiter des Finanzwesens im Dritten Reich ausersehen. Den Kreml versteht er ja. Einst sah er auf der Anklagebank, es wurden ihm als dem Aufsichtsvorsitzenden der Kreditbank peinliche Sachen vorgeworfen. Und also hieß ihn sein Verteidiger heranzukommen. Ich möchte auf meinen Mandanten das Wort Lessings anwenden: Im Jörgen ist mir gar nicht bange, der kommt gewiß durch seine Dummheit fort.

Und so geschah es. Zwar nicht ganz unjünglich, aber doch glimpflich kam er davon. Eben weil er ein Jörgen war. Heil dem Dritten Reich und seiner Lübecker Filiale, daß sie den Jörgen ihren Reichen haben. Sie werden schon fortkommen. Hoffentlich ganz weit fort.

Als da stand auch Herr Richard Pagels. Nazi ist ihm eine große Mode — schwupp, ist er dabei. Das Dabeisein hat ihn übrigens raus — wo war er nicht schon überall dabei! Vor dem Kriege Mitglied einer freien Gewerkschaft und eines Kriegervereins zugleich. Soll er von uns aus. Während des Krieges Postkartendichter an diversen Fronten, 1918/19 Mitglied der Lübecker Republikanischen Soldatenwehr, in langen Stiefeln, mit Armabende und umhängtem Gewehr. Das nahm ein Ende, als mit der Führerschaft war es Essig. Neue Heilskinder hauchten auf, und eines Tages landete unser Held bei den Kommunisten. Jedes dritte Wort, nein, jedes erste: „Wir Kommunisten stehen auf folgendem Scheitelpunkt...“ (Wobei die „General-Anzeiger“ vielleicht Notiz davon nimmt, über welche Art Inschuldschlamm er seine Fittiche hält. Mehr als einmahnende der Revolutionär von damals seine Kollegen, „be General-Anzeiger“ doch die Bude kurz und klein zu schlagen.)

Alles Ding währt seine Zeit, und so gab auch Herr Pagels seinen revolutionären Geist auf. Er kommandierte sich selbst ganze Abteilungen fecht! und ging dahin, von wannen er gekommen: zu den Kriegervereinen. Im Hindenburgklub ließ er die Jugend des Landestriegerverbandes antreten und am Sonntags mit ihr im Lande umher. Bis auch das ein Ende nahm — warum, das mögen die Götter wissen. Vielleicht weiß es auch der Vorstand des Landestriegerverbandes.

Das Bild wäre nicht vollständig ohne den Hinweis, daß Herr Pagels zwischendurch sozusagen in allen plattdeutschen

Massenkundgebung des Hindenburgausschusses

Gegen die nationalsozialistische Volksverhetzung!

„Das Interesse Frankreichs erfordert, daß die Nationalsozialisten den Sieg davontragen.“
Coty, der Deutschenfreier im „Figaro“.

Am gestrigen Abend fand in der Stadthalle die erste große Kundgebung des Hindenburgausschusses zum zweiten Wahlgang statt. Bereits eine Stunde vor Beginn standen ungezählte Menschen vor dem Versammlungssaal. Es mögen an die Tausend gewesen sein, die unverrichteter Sache wieder umkehren mußten. Die Stadthalle selbst war völlig überfüllt.

Zum Beginn lief der Film „Einer für alle“, der einen geschichtlichen Überblick über Hindenburgs Bedeutung zu geben sucht. Eine Reihe Bilder zeigte die großen historischen Situationen der Nachkriegsentwicklung. Auch die Staatsbefragung unseres unvergesslichen Friedrich Ebert ward vorgeführt. Außerdem wurde die Ansprache des Reichspräsidenten bei der Auserwählung der Kandidatur vermittelt Schallplatte gesprochen.

Zu einem bemerkenswerten klaren und eindeutigen Bekenntnis gegen den Nationalsozialismus wurde die Rede des Admiral Brüninghaus, der der Volkspartei angehört. Daraus stützieren wir kurz:

Die Verschärfung der politischen Gegensätze hat — man kann das ohne Übertreibung sagen — zum latenten Bürgerkrieg geführt.

Zeit ein paar Jahren ist die Lage vor der Überzeugung des anderen im Volke stark herabgedrückt worden. Das erreicht uns nicht zum Vorteil. Das Kind, das in einer sozialistischen Arbeiterfamilie groß geworden ist, wird selten anders denken als die Familie; so verhält es sich freilich auch mit den anderen Ständen. Wir müssen den Ausgleich herbeiführen. Die sogenannte nationalsozialistische Arbeiterpartei hat die Gegensätze durch ihr Auftreten vertieft und verschärft.

Nach dem Ausgang des ersten Wahlganges wäre der zweite überflüssig gewesen. Es ist bekannt, daß Hitler anfangs für die parlamentarische Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs war. Er ist das Opfer Hugenburgs und der SA-Führer geworden, die seine Kandidatur wünschten.

Unter Hindenburgs Regide wurde das Rheinland befreit, unter seiner Präsidentschaft und der Kunst der Regierung sind außerordentlich beachtliche außenpolitische Erfolge erzielt worden. Die Nationalsozialisten dagegen haben Deutschland in den Augen des Auslandes herabgesetzt.

99 Prozent der Hitler-Anhänger haben keine Ahnung von den großen Zusammenhängen in der Wirtschaft und der Wirtschaft.

Die ungehemmte Agitation der Rechtsradikalen vernichtet die Begriffe über die Aufgaben, die die Verfassung dem Präsidenten stellt. Der größte Teil der Nazi-Wähler setzt sich aus Nationalisten zusammen. Der kleine Teil Sozialisten spielt keine Rolle. Die Nazi-Agitation nimmt verheerende Formen an. Was sie reden, habe ich allmählich erfährt, was sie wollen ist mir vorläufig absolut nicht klar geworden.

Die ungeheuren Verprechungen übersteigen jedes Maß an Verantwortung.

Ein Beispiel für die merkwürdige „Agitation“ der Nazis ist der Propagandachef Goebbels. Wortwörtlich erklärte er nach dem Bekanntwerden der Hitlerkandidatur: „Ein Taumel der Kajerei erfährt uns nach dieser Entscheidung.“

Wenn Hitler und die Seinen immer wieder erklären, unsere Lage sei auf die Miswirtschaft im Innern zurückzuführen, in der das für unsere außenpolitischen Gegner Wasser auf ihre Mühlen ist.

Die Nazi-Propaganda tut so, als sei kein Krieg gewesen, als hätten andere Länder keine wirtschaftliche und soziale Not. Das ist wenig charaktervoll. Aber vielleicht liegt die Erklärung für diese Einstellung in Hitlers eigener Ansicht von dem Wesen der politischen „Aufklärung“:

Auf die objektive Wahrheit kommt es nicht so genau an.

In seinem Buch „Mein Kampf“ findet man eine Stelle, die in Haros Deutsch übersezt, lautet: Man muß ganz stark auf die Dummheit der Massen spekulieren. Es ist und bleibt Tatsache, daß die großen Deutschenfreier in Frankreich den Sieg der Nationalsozialisten wünschten, um endlich ihre alte Politik gegen Deutschland wieder aufnehmen zu können. Beweis dafür ist das Zeitungsorgan des französischen Parfümfabrikanten Coty.

Nach einer kurzen Würdigung Hindenburgs geschwäftlicher Größe schloß der Redner mit einem begeisterten Aufschrei doch auf Deutschland.

vereinen Lübeck's Gastspiele gab. Als Sans Wirklich in den Theatergruppen nämlich. Es war alles, alles nichts.

Nun hat der so arg Verkannte seine Weibe im Braunen Haus aufgeschlagen und ist, wie wir Sonntag sahen, dort "was geworden". Das hat ihn ruhelos umhergetrieben, die Sucht, etwas zu sein. Warum soll er denn auch nicht? Macht er doch gegenüber Bruhn wirklich gute Figur. Und wenn es dann nicht mehr so recht will — der Tag kommt eher als das Dritte Reich — dann hat sich inzwischen hoffentlich etwas Neues aufgetan. Oder es geht wieder einmal Ringelreihen hin und her: Zentralfall — Hindenburghaus — und so weiter.

Wäre Herr Nagels der einzige? Kommt man nicht auch anders als nur durch Dummheit fort?

Das alte Puppenpiel vom Doktor Faust. Das Mitglied unseres Stadttheaters, Adolf Hoffmann, wird am Dienstag, dem 12. April und am Donnerstag, dem 14. April, 10 Uhr, im Großen Saale der Gesellschaft zur Beförderung gemeinsamer Tätigkeit gemeinsam mit dem Puppenpieler Karl Pechschel das alte Puppenpiel vom Doktor Faust, das Goethe die erste Anregung für seine Faustdichtung gab, zur Aufführung bringen. Die beiden Aufführungen des Puppenspiels werden von der Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde, der Deutschen Bühnengemeinde und der Nordischen Gesellschaft, deren Mitglieder in ihren Geschäftstellen Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen erhalten, veranstaltet.

Eine große Kundgebung für die Reichspräsidentenwahl veranstaltet am Donnerstag abend 8 Uhr der Hindenburgauschuss in der 700-Jahres-Halle.

Die Eintrittsfreien Filmvorführungen in den Stadthallen-Lichtspielen finden noch bis Sonnabend täglich um 11, 13 und 15 Uhr statt. Das Programm bietet den Hindenburg-Dokumentarfilm für alle, die Wochenschau und einen Experimentalfilm sowie den Reichsbahnkulturfilm Winter in den baltischen Alpen.

Gehaltszahlung. Von den Anfang April 1932 fällig gewordenen Monatsbezüge der Gehalts- und Versorgungsempfänger werden, wie amtlich mitgeteilt wird, am 11. April weitere 30 vom Hundert gezahlt werden.

Beamtenrecht - Beamtenfreiheit

Was steht am 10. April auf dem Spiel?

Von der Reichsgewerkschaft deutscher Polizeibeamten erhalten wir folgenden, sehr beachtlichen Artikel:

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Diese Erfahrung mußten starke organisierte Gruppen der Beamenschaft und mit ihnen im Grunde das Beamtentum als Ganzes zwischen den beiden Schlächten der Präsidentenwahl in besonders bitterer Weise machen. Die beamtenpolitischen Strömungen und Ereignisse, auf die sich diese Feststellung stützt, verdienen im Zusammenhang mit der Präsidentenwahl die besondere Beachtung der Öffentlichkeit und vor allem der Beamenschaft selbst.

In den großen zentralen Organisationen der politisch-neutralen Beamtenverbände, im „Deutschen Beamtenbund“ hat es sehr lebhafte Auseinandersetzungen gegeben, ob man diesmal mit einer offenen Hindenburgparole die satzungsmäßig vorgeschriebene parteipolitische Neutralität durchbrechen könne. Es war bereits von der Bundesleitung ein Wahlaufsatz in diesem Sinne vorbereitet worden. Man hat aber schließlich auf die Veröffentlichung verzichtet, um streng in den Grenzen der Neutralität zu bleiben.

Von denjenigen Einzelverbänden des DBB, die eine klare Parole für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg verlangten, wurde diese Haltung als wohlwollende Neutralität gegenüber rechts gebüdet. Für dieses Entgegenkommen hat man aber ganz schönen Andank geerntet. Der Bundesvorstand des DBB wurde zu seiner eigenen Bestürzung fast augenblicklich gezwungen, aus dem betonten Willen der Neutralität unmittelbar wieder heraustrreten und eine Kampfstellung gegen die faktische Bedrohungen der grundlegenden Beamtenrechte zu beziehen.

Als Angreifer erschien der nationalsozialistische Innenminister in Braunschweig, Klages, der aus-

gerichtet gegen einen Verband des DBB, den Landesverband der braunschweigischen Polizeibeamten, mit brutalsten Mitteln und unter größlicher Verletzung des Verfassungsartikels 159, vorgegangen ist,

der die Vereinigungsfreiheit der Beamten sicherstellt. Sämtliche Polizeibeamten mußten einen Nevers unterschreiben, wonach dem genannten Verband nicht mehr angehören und auch nicht mehr angehört werden. Ein solch unerhörtes Vorgehen, eine solche Antwort auf eine mehr als entgegenkommende Haltung der Beamtenorganisation hatte nicht erwartet werden können. Der Verzicht auf die Hindenburg-Parole mit Rücksicht auf eine mehr nach rechts neigende Minderheit hatte dem DBB. eine Überwindung gekostet. Eine Reihe von Fachverbänden, der Reichsverband der deutschen Post- und Telegraphenbeamten, der Schraderverband der preussischen Polizeibeamten und andere waren gar nicht damit einverstanden gewesen, daß den Bedenken der Steuer- und Zollbeamten, sowie der größten deutschen Lehrervereinigung, des DVV, gegen eine Parole für Hindenburg Rechnung getragen wurde.

Und nun zum Vant ein solcher Schlag ins Gesicht! Es ist ja beinahe so, als ob der nationalsozialistische Minister Braunschweig die vielfachen Äußerungen unverantwortlich Parteiführer, die Drohungen gegenüber pflichttreuen Beamtenfunktionären wolle: „Ihr werdet bald ohne Pension fortgejagt!“ Tatsächlich ist nun von verantwortlicher und entscheidender Stelle der Beweis für die Richtigkeit der Behauptungen erbracht, die der Reichsverband der deutschen Post- und Telegraphenbeamten in einem besonderen Aufruf zur Hindenburgwahl aufgestellt hat:

„Alle ernsthaften Gegenkandidaten des derzeitigen Reichspräsidenten sind Gegner des freien Koalitionsrechts. Sie sind aber auch, soweit sie eine einseitige Parteiherrschaft aufrichten wollen, Gegner des traditionellen Berufsbeamtentums, dessen Position zu verteidigen, in dieser Stunde der Entscheidung unsere staatspolitische Pflicht ist.“

Das ist der Punkt, auf den es entscheidend ankommt. Neben noch als materielle Fragen des Augenblicks handelt es sich darum, die Grundlagen des traditionellen Berufsbeamtentums und die Vereinigungsfreiheit zu erhalten. Der Artikel 159 ist der Boden, auf dem der Beamte für die Erhaltung seiner wohlverworbene Rechte für seine staatsbürgerliche Freiheit und für seine materiellen Interessen kämpfen kann.

Nimmt man ihm diese Grundlage, so macht man ihn wehrlos und rechtslos.

Wer das Beamtentum an diesem Punkte angreift, der erklärt sich selbst zu seinem Feinde. Die Beamenschaft kann sich nur in den Tiefsachen, nicht an bloße Versprechungen halten. Wenn in der Einleitung des kürzlich aufgestellten nationalsozialistischen Beamtensystems die Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums mit seinen verfassungsmäßig garantierten Rechten, die Freiheit der politischen Meinung und der freien Meinungsäußerung versprochen wird, so vermischt man eben die Garantie für die Vereinigungsfreiheit. Auf der gleichen Linie liegt es, wenn nach einem Bericht des „Völkischen Beobachters“ in einer nationalsozialistischen Beamtensammlung in München der Wortführer

sich ausdrücklich gegen die Existenz der Beamtenbünde wandte.

Ganz auf dieser Linie liegt es auch, wenn der nationalsozialistische Minister in Braunschweig einen Lehrer zur disziplinarischen Verantwortung zieht, der im Unterricht des verfassungsmäßig amtierenden Reichspräsidenten gewürdigt hatte. Man hat die Beamenschaft, statt wohlwollende Neutralität mit wohlwollender Behandlung zu erwidern, offen den Feindhänden in die Hände geworfen. Diese Kampfanlage wird um so offensichtlicher, wenn sie sich gerade gegenüber der großen neutralen Organisation dokumentiert, in der eine Anzahl stimmungsmäßig nach rechts neigender Fachverbände eine Parole für Hindenburg verhindert hat, was gewiß nicht als besondere Gefälligkeit gegen die Nationalsozialisten angesehen werden kann.

Jetzt wissen die Beamten, woran sie sind. Jetzt wissen sie, wofür sie sich zu gegenwärtigen hätten, wenn statt einer Regierung unter einem verfassungstreuen überparteilichen Präsidenten eine Parteidiktatur aus Kuber käme, die den Beamten nicht mehr nach seiner Tüchtigkeit und nach seinen erworbenen Rechten, sondern nur nach der Parteigezinnung beurteilt.

Es ist nach der Revolution gewiß auch von anderer Seite gesündigt worden. Aber diese Zustände sind inzwischen doch zunehmend überwunden und das Beamtentum hat nicht die geringste Lust, das gleiche noch einmal in verächtlicher Form zu erleben. In diesem Punkte laufen die Interessen des DBB. derjenigen des politisch linksstehenden Allgemeinen Deutschen Beamtensbundes durchaus parallel. Aber wenn sich auch das Beamtentum in seiner Gesamtheit

gegen jede ihm feindlich gesinnte radikale Parteidiktatur mit Entschiedenheit auflehnen und darum geschlossen für die überparteiliche Kandidatur Hindenburg eintreten muß,

so braucht sich die Regierung deswegen keiner Täuschung verüblich hinzugeben, daß auch ihr gegenüber mit aller Schärfe das Beamtentum seine Interessen zu wahren wissen wird. Der Reichsfinanzminister Dietrich hat sich in einer Rede in Köln dafür stark gemacht, daß der Etat ohne weitere Abbaumaßnahmen im Gleichgewicht gehalten werden soll, daß an eine Senkung der Beamtengehälter nicht gedacht werden darf. Die Organisation des Beamtentums, gleich wie sie politisch gerichtet sein werden aufmerksam darauf achten, daß dieses Versprechen gehalten wird.

Die Neutralitätspareole des DBB. ist jedenfalls durch Tatsachen, die von den Radikalen geschaffen wurde, inzwischen vollkommen überholt.

Briefkasten

Erzählungen. Selbstverständlich können auch vollständige Erzählungen sein. Wenn Sie über den anderen Briefkasten Bescheid haben wollen, bitten wir Sie in der Redaktion vorzukommen.

AUS DER GROßEN BURGSTRASSE

Einen Kollegen geschädigt

Der Angeklagte war Ausfahrer einer der bekanntesten Hamburger Zeitungen. Er war dauernd mit seinem Wagen unterwegs und verbrauchte von den 18 Mark, die er täglich erhielt, allein 17 für Benzin. Sein Verdienst betrug also acht Mark die Woche. Eines Tages hatte er Pech. Sein Wagen mußte in Reparatur, er mußte sich einen ausleihen. Den Betrag ist er bis heute schuldig geblieben. Er war entlassen worden und hatte — die allgütliche Feststellung — nichts wieder geahnet. Unglücklicherweise wurde sein Wagen auch noch vom Jugendamt wegen einer Alimenterforderung gepfändet. Geld hatte er nicht, Arbeit bekam er nicht, er hat also auch nicht zahlen können. Das Gericht setzte die Verhaftung aus, er hat die Sache ins Reine bringen. Das ist leicht gesagt, aber schwer getan. Wenn ihm nicht irgendeiner das Geld herbeibringt, ist er aufgeschmissen, dann daß er in vier Wochen Arbeit bekommen sollte, hätte man bei unserer Arbeitsmarktlage bekommen.

Ein Senge, wie man sich ihn wünscht

Wenn man einen gefurten hat, so soll man keine Geschäfte machen, so hatte ein Hamburger Großkaufmann dem Angeklagten geraten. Er hat sich diese Warnung sehr zu Herzen genommen. Er hat für einen Kunden als Zwischenhändler fünf Raummeter Holz verkauft und das Geld sofort kassiert. Der Kaufmann hat er noch einen Bekannten. Sie gingen in ein Restaurant und er zahlte. Inzwischen wartete der Kunde auf den Geld, er wollte, daß der Angeklagte eine Leiter mit vollem Recht, daß sein Geld wieder bekommen sollte, auf Suche! Nichtig fand er ihn auch nicht. Er hat seine Ahnungen bestätigt. Geistesgegenwärtig hat er nur mit Hilfe eines Sipps den

Angeklagten aus der Wirtschaft bugstieren würde. Wofür die Polizei nicht alles zur ist: jedenfalls landete der Angeklagte auf der Bände.

Sie fanden nicht mehr viel in den Taschen, die Konbank hatte einen guten Teil kassiert. Es sah böse aus für den Angeklagten. Unterjochung, Intrigue oder Betrug, gleichwohl was vom Gericht angenommen wurde, er war auf allen Gebieten vorbestraft und mußte, wenn es ganz schief ging, mit Zuchthaus rechnen. Sein Retter — der Gehädigte! Dieser Zeuge rief ihn wieder raus. Rein Wort des Tadelns oder auch nur des Vorwurfs. „Er hatte seine Leuten und wenn er seine Leuten hat, dann muß er trinken“, äußerte sich der Zeuge.

Warum sollte das Gericht ihn verurteilen. Es fühlte sich seiner betrogen und so sprach das Gericht, obwohl der Staatsanwalt fünf Monate Gefängnis beantragt hatte, den Angeklagten frei. Wie gesagt — um ein Haar: das Urteil hätte sehr leicht anders lauten können.

Zwei Breiter - drei Monate Gefängnis

Der Angeklagte stahl von einem Holzlager Breiter im Werte von drei Mark, die er in seinem Haushalt verwenden wollte. Eine Bagatelle — aber leider nicht nach dem Strafgesetzbuch. Ein Einbruchsdiebstahl kostet Zuchthaus und nur wenn mindere Umstände vorliegen, kann auf Gefängnis — nicht unter drei Monate — erkannt werden. Nur seine bisherige Unbescholtenheit rettete ihn vor dem Zuchthaus. Das Urteil lautete auf die geistliche Wanderschaft. Mit Gerechtfertigt hat dieses Urteil wohllich nichts zu tun. Das Gesetz gebietet — der Richter ist gebunden! Er kann nichts tun, er muß sich dem Gesetz beugen. Eine Härte im Strafgesetzbuch, die ganz unbillig und damit abbaureif ist. Eine Reform tut auch hier dringend not.

Verbrechen und Satten

Das Buch zum 10. Band des „Großen Brockhaus“ ist in Ganzl RM 23,40; bei Rückgabe eines alten Bandes gegen den festgesetzten Bedingungen RM 21,15.

Das 10. Band, der trotz aller Nöte und Schwierigkeiten zum angesetzt Zeitpunkt erschienen ist, ist ein großer Erfolg. Dies mag Veranlassung sein zu überlegen, was bisher geschrieben wurde, um daran zu erkennen, was uns der „Große Brockhaus“ nach seiner Vollerfüllung bietet wird. Der Verlag hat beim Erscheinen des ersten Bandes ein Wort versprochen, das ganz auf die Erfordernisse des Menschen von heute eingeleitet ist. Wenn wir die historische Reihe der vorliegenden zehn Bände durchnähen dürften, wissen wir rüchloslos eingestehen, daß er damit nicht zu viel versprochen hat. Die Vorzüge früherer Auflagen des Brockhaus — gewissenhafte objektive Berichterstattung über alle Gebiete und bewährte Ausstattung — sind heute in glänzender Weise dadurch ergänzt worden, daß man sich bemüht hat die praktische Verwendbarkeit des Wertes im heutigen Leben einzuheben. Der „Große Brockhaus“ ist ja nicht nur ein Wörterbuch, sondern ein unerschöpfendes Werkzeug zur Bekämpfung unserer Gebirgs mit ungeheuren Wissensschatzen — man soll ihn gewiß nicht ungenutzt lassen! — sondern gerade zur Entlastung: der Deutsche von heute hat es nicht leichter, wenn er irgend was nachlesen will. Das ist es, daß er zufrieden wissen will: den Erzeuger und den Verleger einer Sprache, das Leben eines Hochleistungstieres, den Bekanntheit der Dazwischenzeit, einen ihm unbedenklichen Partner, die Besprechung eines Kamens wie eines des Anstalt, Redigieren, Schreibstille. Aber das er praktische Hilfe bringt bei den Schwierigkeiten zur Verfügung werden nicht nur für den einzelnen, sondern auch für den gesamten Menschen, sondern auch für die erste Hilfe. Durch Umwandlung hervorgebracht, können wir so auf den ersten Blick finden. Das sieht man.

Bei den Besprechungen mit Studentenbünden, Studenten von Schulen, Universitäten, Schulen von und auswärts, Breitenfeld.

Die Deutsche die einzelnen Bereiche (Wissenschaften, Religion, Kunst, Sport, usw.), gewöhnlich durch Umwandlung hervorgebracht, können wir so auf den ersten Blick finden. Das sieht man.

Doppelt hält besser!

Die zweite Portion Prügeln

erhält der wildgewordene Gendarm von Hildburghausen am 10. April!

Wir wählen alle Hindenburg!

etwa 230 bunte Hauptarten und Stadtpläne und zahllose Nebentarten und Gestalten bringen, die einen vollständigen Weltatlas bilden. Ihre praktische Benutzbarkeit wird dadurch wesentlich erhöht, daß am Anfang der Artikel über Orte, Flüsse, Gebirge sowohl die Karte wie auch das Planquadrat angegeben sind, in dem der gewünschte Ort oder Fluß liegt: das findet man sonst in keinem anderen Lexikon — eine große Hilfe für den Leser! Aus all diesen Einzelheiten, die nur willkürlich herausgegriffen sind, ergibt sich das Gesamtbild eines Nachschlagewerks, das uns jeden Tag in tausenderlei Dingen beraten kann. Dazu kommt etwas, das uns von ausschlaggebender Bedeutung erkennen: die unbefleckte Sachlichkeit, mit der „Der Große Brockhaus“ über alles berichtet. Hierzu seien einige Worte erlaubt. Die Objektivität des „Großen Brockhaus“ bedeutet nicht etwa Stumpfheit, nicht eine „verwagene Synthese“, wie sie in den meisten Lexikon, sondern in vielen Fällen gerade die Feststellung der Unvereinbarkeit abweichender Ansichten und Behauptungen. Seine Ehrlichkeit ist keine Unparteilichkeit, sie ist unparteiliche Liebe zur Gerechtigkeit. Die Bildung einer Weltanschauung bleibt jedem überlassen, im „Großen Brockhaus“ erhält er unparteiliche Beratung über Tatsachen und Begriffe aller Art.

Heute

1. April. Sättige Denker 7 Uhr bei Jahn.
Gemeinschaft 7 Uhr Gewerkschaften.
Vereine 8 Uhr Gewerkschaften.

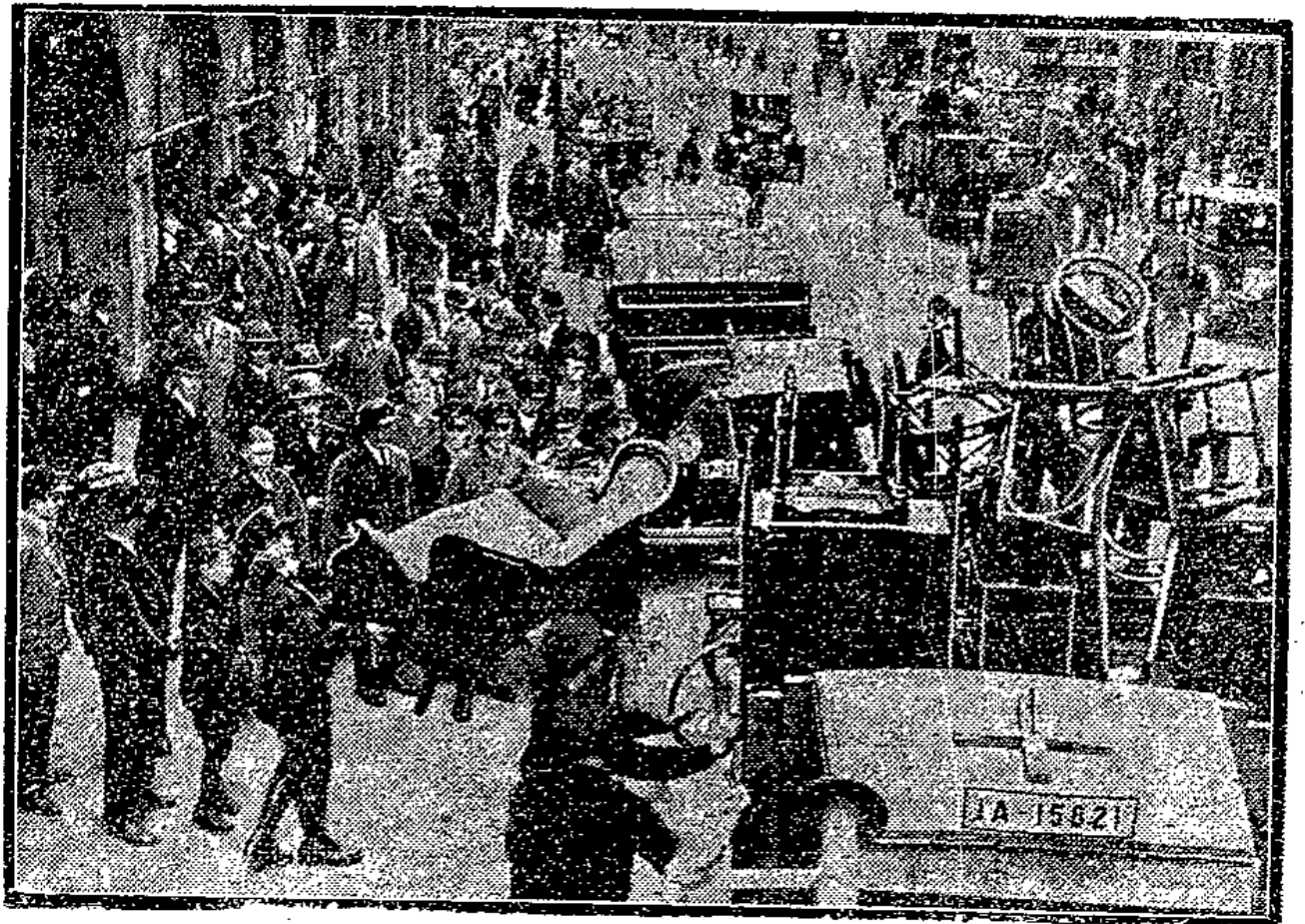
Rund um den Erdball

Drama einer Jugendliebe

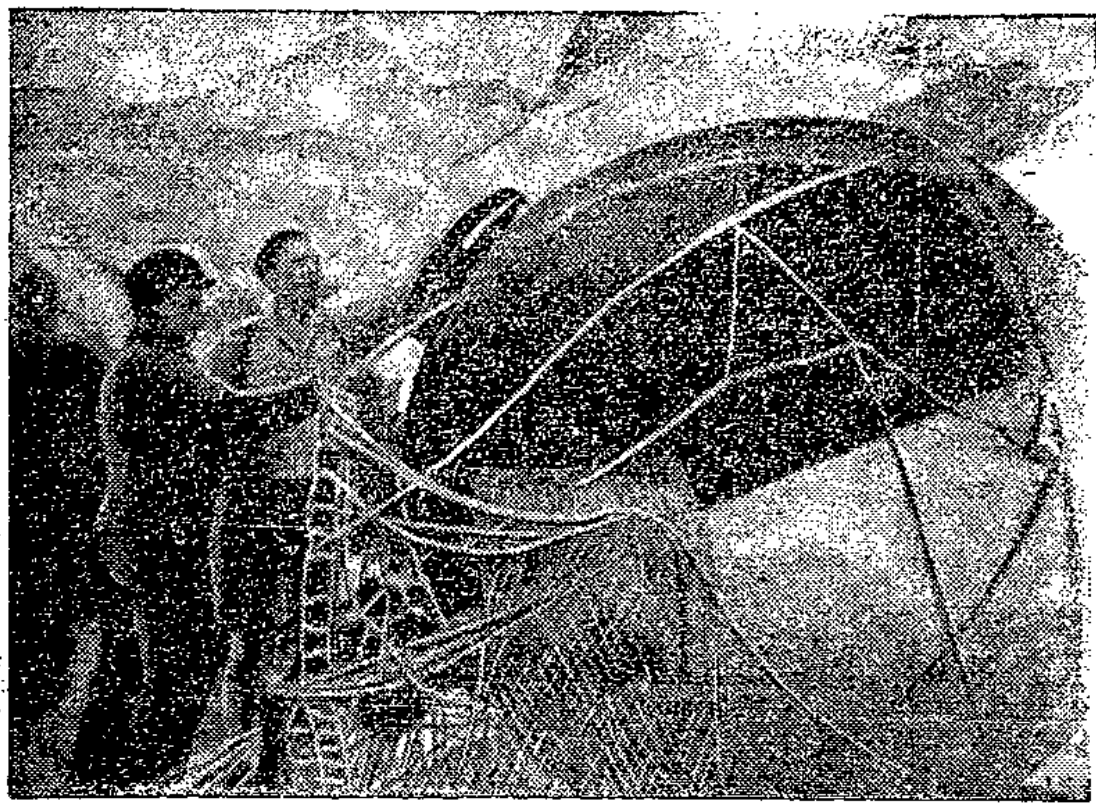
Das erweiterte Schöffengericht Köln verurteilte einen 24jährigen Kaufmann aus Barmen wegen Tötung auf Verlangen und verbotenen Waffenbesitzes zu drei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen und die Strafe auf drei Jahre ausgesetzt. Der Verurteilte hat am Morgen des 7. Januar in einem Kölner Privat-Hotel die fünfzehnjährige Tochter eines Barmer Ingenieurs erschossen. Der junge Mann hatte die Fünfzehnjährige im Hause ihres Vaters kennen gelernt. Bald waren die Beziehungen herzlicher geworden. Als die jungen Menschen befürchteten, daß infolge einer Denunziation die Beziehungen offenkundig und gewalttätig von dritter Seite beendet werden könnten, beschloßen sie, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Als sie am Morgen des 7. Januar in dem Kölner Hotel, das sie bezogen hatten, durch Klopfen an der Tür geweckt wurden, sagte das junge Mädchen: „Nun schieß doch los, bevor nochmals geklopft wird!“ Der junge Mann gab dann auf das Mädchen einen tödlichen Schuß ab und jagte sich schließlich selbst eine Kugel in den Kopf. Wie durch ein Wunder blieb er aber am Leben.

Enttäuschung

Bei der Testamentsöffnung des vor etwa 2 Wochen verstorbenen amerikanischen Robal-Königs Eastmann hat sich herausgestellt, daß der Verstorbene „nur“ ein Vermögen von 20 Millionen Dollar, das hauptsächlich der Universität Rochester zufallen wird, hinterläßt. Bisher hatte man den Eastmann'schen Nachlaß auf ungefähr 300 Millionen Dollar geschätzt.



Die Räumung des Berliner S. Quartiers



Viccard's Gondel wird nach Brüssel gebracht

Die Gondel des belgischen Professors Viccard, die er bei seinem Stratosphärenflug im Mai vorigen Jahres benutzte, soll nun doch vom Gurgler-Gletscher — wo Viccard bekanntlich mit seinem Ballon landete — in das Museum der Universität Brüssel gebracht werden. Da ein Abtransport durch den engen, dem Gletscher sich anschließenden Wassergraben unmöglich ist, wird man zunächst mittels Seilzuges die Gondel von 3100 auf 3300 Meter bergwärts bringen, um ein gefahrloseres Gelände zu gewinnen und von dort aus den Abtransport in Dostal zu bewerkstelligen. Unsere Aufnahme zeigt Bergungsmannschaften an der lugelförmigen Aluminiumgondel auf dem Gurgler Ferner. Die Gondel ist auf einer Seite weiß, auf der anderen schwarz gefärbt, um durch Drehung zur Sonne die Innenwärme zu regulieren. (Photo Ufa — früheste Aufnahme)

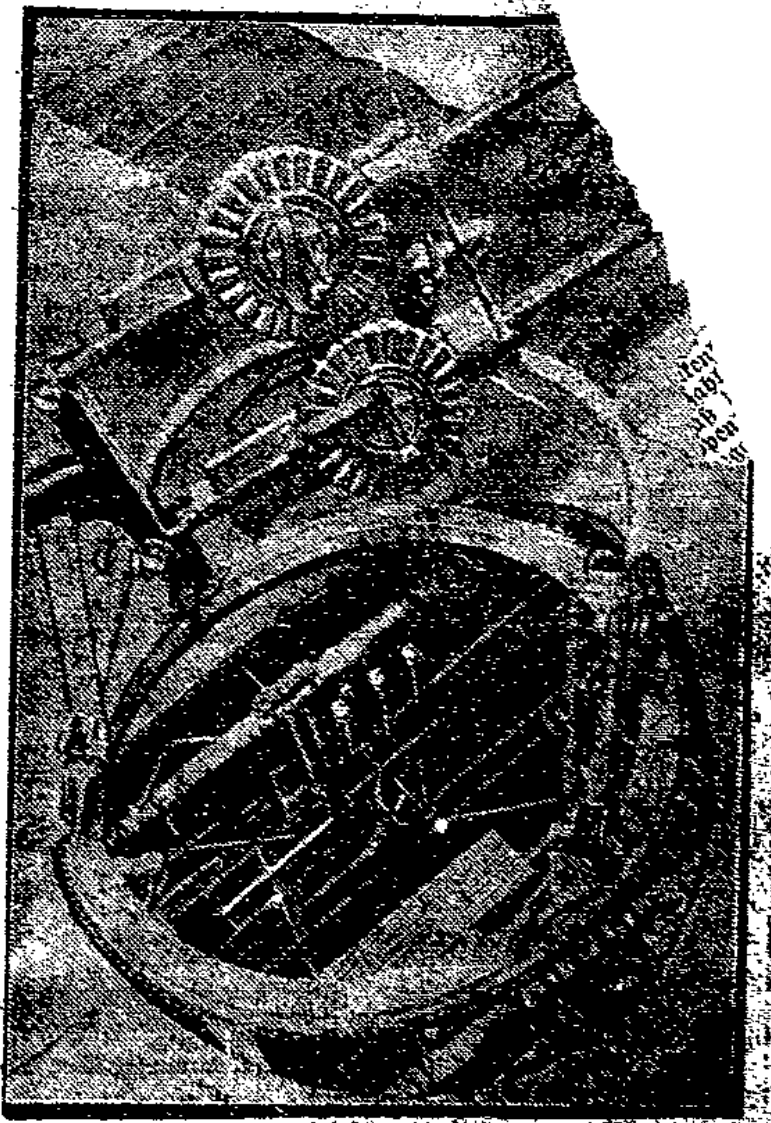
Mord mit der Nazifette

Vom Schöffengericht beim Landgericht I Berlin wurde Dienstag der 24jährige Kurt Thieme, der des Raubmordes an seiner Tante angeklagt war, zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte, seit vier Jahren Mitglied der NSDAP, hatte die Wohnung seiner 64jährigen Tante in Moabit, die Frau Schimmelpfeng, aufgesucht und die Abwesenheit der Tante zur Durchsuchung der Räume benutzt. Thieme vermutete, daß die Tante in der Wohnung einen Koffer mit wertvollen Gegenständen versteckt hätte. Der Angeklagte einen Diebstahl beabsichtigt hatte. Frau Schimmelpfeng kam jedoch rechtzeitig in ihre Wohnung zurück. Der junge Mann war überrascht, stürzte sich im Affekt auf seine Tante und warf ihr von hinten eine Kette um den Hals, die angeblich zum Schutz gegen Ueberfälle bei sich trug. Frau Schimmelpfeng schrie: „Kurt, was machst du, laß los!“ — Die Kette riß; Thieme packte die Greifin an der Kehle und drückte sie nieder. Der Mörder wurde am nächsten Morgen in der Wohnung seiner Freundin verhaftet. Das Strafgericht durch den Urstand bestimmt, daß der Angeklagte eine Strafbewehrung einer strafbaren Tat vorzuziehen einen Mord sich der Ergreifung zu entziehen.

Perfien und Nighe

Am 30 gefaßt

Vom Schöffengericht Berlin wurde Montag der 24jährige Kurt Thieme, der des Raubmordes an seiner Tante angeklagt war, zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte, seit vier Jahren Mitglied der NSDAP, hatte die Wohnung seiner 64jährigen Tante in Moabit, die Frau Schimmelpfeng, aufgesucht und die Abwesenheit der Tante zur Durchsuchung der Räume benutzt. Thieme vermutete, daß die Tante in der Wohnung einen Koffer mit wertvollen Gegenständen versteckt hätte. Der Angeklagte einen Diebstahl beabsichtigt hatte. Frau Schimmelpfeng kam jedoch rechtzeitig in ihre Wohnung zurück. Der junge Mann war überrascht, stürzte sich im Affekt auf seine Tante und warf ihr von hinten eine Kette um den Hals, die angeblich zum Schutz gegen Ueberfälle bei sich trug. Frau Schimmelpfeng schrie: „Kurt, was machst du, laß los!“ — Die Kette riß; Thieme packte die Greifin an der Kehle und drückte sie nieder. Der Mörder wurde am nächsten Morgen in der Wohnung seiner Freundin verhaftet. Das Strafgericht durch den Urstand bestimmt, daß der Angeklagte eine Strafbewehrung einer strafbaren Tat vorzuziehen einen Mord sich der Ergreifung zu entziehen.



Kriegstechnik

Ein Stück in den Stand des Kriegstechnik... (The text is partially obscured and difficult to read due to the image quality and angle.)

Prozess Massie beginnt

Die Totschlags-Affäre des amerikanischen Marineleutnants auf Hawaii

Honolulu (Hawaii Insel), 5. April

Unter starkem Polizeischutz wurde hier der Prozeß gegen Frau Fortescue, Leutnant Massie und die beiden Seeleute Jones und Lord eröffnet. Vor dem Gebäude mußte die Polizei mehrfach eingreifen, um die Menge zurückzubringen, die immer wieder Versuche machte, Rundgebungen gegen die Angeklagten zu veranstalten.

Bekanntlich werden die vier Personen wegen Totschlags an dem Kanaken Kahahawai, der die Frau des Leutnants Fortescue vergewaltigt hatte, unter Anklage gestellt. Der bekannte Rechtsanwalt Clarence Darrow, der in dem großen Sensationsprozeß in Tennessee, im sogenannten „Affen-Prozeß“ und auch im Mordprozeß Leopold-Loeb die Verteidigung führte, hat auch diesmal die Verteidigung der Beschuldigten übernommen. Die Angeklagten wurden im Auto von der Marinestation Pearl Harbour unter starkem Marinechutz in die Stadt gebracht. Der Gerichtssaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Zuschauern saßen in der ersten Reihe der alte Kahahawai und seine Frau. (Wir haben vor kurzem über den Fall schon ausführlich berichtet. Red.).



Wenn man reiche Eltern hat

Der jüngste Passagier des „Graf Zeppelin“ auf seiner zweiten Fahrt nach Südamerika ist der 54jährige Rudi Lang. Er wird mit dem Luftschiff bis Pernambuco und von dort mit einem Flugzeug weiter bis Buenos Aires fliegen, wo er von seiner Mutter in Empfang genommen werden wird.



Scheintat Professor Wilhelm Ostwald

einer der bedeutendsten Wissenschaftler und Philosophen, ist im 79. Lebensjahre gestorben. Die Anerkennung seiner unübertroffenen Bedeutung als Chemiker und Naturphilosoph, als Begründer der „energetischen Weltanschauung“, als Schöpfer eines besonderen Systems in der Farbenlehre und als Physiker erhielt er durch die Verleihung des Nobel-Preises im Jahre 1909.

Aus der Devisenchronik

Gegen den im Ausland weilenden Schriftsteller Erich Maria Remarque ist ein Verfahren eingeleitet worden. Sein Konto bei der Danatbank in Höhe von 20.000 Mark wurde auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle, die auch die Anzeige erstattete, beschlagnahmt. Der Rechtsvertreter des Schriftstellers weist daraufhin, daß Remarque schon lange vor dem für die Kapitalflucht gültigen Stichtag nach der Schweiz verzogen sei; im übrigen wären sämtliche seit der Auswanderung fällig gewordenen deutschen Steuern in Berlin pünktlich entrichtet worden.

Ebenfalls auf Veranlassung der Berliner Zollfahndungsstelle wurde die Schauspielerin Rita Mengelkoch wegen Verstoßes gegen die Devisenordnung festgenommen, jedoch nach eingehendem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt. Fräulein Mengelkoch soll bei Devisenschiedungen Beihilfe geleistet haben.

Ueberfall auf eine Konsumvereinsverkäuferin

Ein herzhaftes Mädel

Kiel, 5. April

Dieser Tage wurde die Verkäuferin einer Konsumvereins-Filiale, als sie sich mit einer 1300 Reichsmark enthaltenden Aktentasche auf dem Wege zur Hauptpost befand, von dem 29jährigen Kraftwagenfahrer Hans Jörn von hinten angefallen und mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Auf die Hilferufe der Verkäuferin, die sich mit blutüberströmtem Gesicht verzweifelt zur Wehr setzte und ihre Aktentasche verteidigte, ergriff der Räuber die Flucht. In der Gegend des Siegelteiches wurde er von einem zufällig des Weges kommenden Kriminalassistenten gestellt. Hierauf zog Jörn eine Pistole, die jedoch vergeblich auf des Angeklagten zu erwehren, warf ihm der Kriminalbeamte seine Aktentasche ins Gesicht. Hierdurch geriet Jörn in Verwirrung, gab den Widerstand auf und wurde verhaftet.

Abgestunken!

Die Nazis bei den mecklenburgischen Handwerkern

g Schwerin, 4. April

Für die mecklenburgischen Nationalsozialisten war, wie berichtet, der letzte Sonntag ein schwarzer Tag. Der stimmungsmäßige Umschwung, der sich in Richtung einer Abwanderung von Nationalsozialisten und einer wachsenden Selbstbesinnung des Bürgerturns deutlich bemerkbar macht, trat bei den Stadtverordnetenwahlen in Malchow und Waren stark in Erscheinung. Die Nazi erlitten eine glatte Niederlage, während die Sozialdemokraten beträchtliche Gewinne zu verzeichnen hatten.

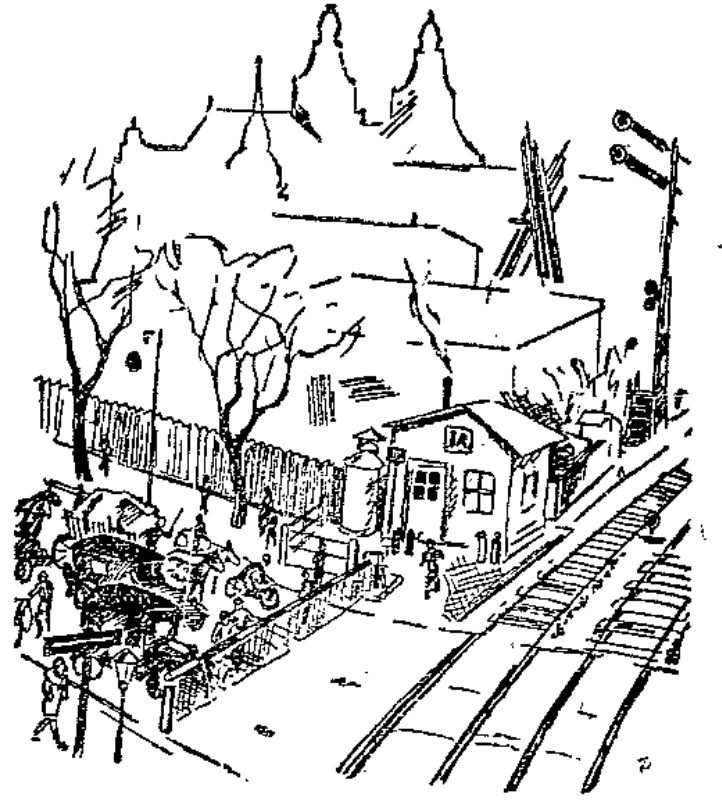
Eine noch schlimmere Niederlage haben die Nationalsozialisten weiter auf einer stürmisch verlaufenen Sitzung der mecklenburgischen Handwerkervereinigung erlitten. Man glaubte, diese Organisation schon über den Haufen werfen zu können. Die bürgerlichen Elemente innerhalb des mecklenburgischen Handwerkes erteilten den Rechtsradikalen jedoch eine deutliche Abfuhr und machten überraschenderweise Front gegen alle nationalsozialistischen Versetzungsbemühungen. Der mit großem Schwung eingeleitete nationalsozialistische Vorstoß mißlang in jeder Beziehung.

Die Nationalsozialisten unterlagen bei allen Abstimmungen. Ihre Absicht, die heftig umstrittene Altersversorgung der Handwerker zu beseitigen, wurde mit Mehrheit abgelehnt. Ueber den nationalsozialistischen Mißtrauensantrag gegen

die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei ging die Versammlung zur Tagesordnung über. Der Versuch, den Landtagspräsidenten und Führer des mecklenburgischen Handwerks, den wirtschaftsparteilichen Abgeordneten Laubach durch Mißtrauensanträge zu Fall zu bringen, mißlang völlig, trotzdem gegen diesen Mann die übelste Heze betrieben worden ist. Nur 8 Stimmen wurden gegen Laubach abgegeben. Die überwältigende Mehrheit sprach ihm das Vertrauen aus. Nach dieser dreifachen Niederlage konnte man bemerken, wie die Anstifter dieser nationalsozialistischen Aktion nach und nach enttäuscht aus dem Versammlungslokal verschwanden.

Es liegt also, wie man aus dieser Meldung, die uns von einem bürgerlichen Korrespondenz-Büro zugeht, ersehen mag, durchaus nicht im Wesen des Handwerkerstandes, daß er sich blödsinniger benimmt als irgend eine andere Gruppe des Volkes. Die Hefti, Harz und Löffler sind vielmehr ausgesprochene Vertreter Lübscher Eigenart. Wir gratulieren der Lübecker Krautern zu diesem erleuchteten Führerfleißblatt, zu dem sich ja neuerdings noch Herr Bruhn, der Marmor-Bruhn von der Kreditbank, gefügt hat. Wenn Mecklenburg auch solche Köpfe hätte — wach herrlichen Zeiten ginge das norddeutsche Handwerk entgegen!

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Unfischer

Mäßig bis frische West- bis Südwestwinde, bedeckt bis wolfig, vorerst vorwiegend trocken, dann Neigung zu geringen Schauern, Temperaturen etwas schwankend, im ganzen aber der Jahreszeit entsprechend. An der Küste des heute abend über Südostdeutschland gelegenen Meeres ist kühlere Luft über unser Gebiet hinweg südwärts gestoben. Dabei blieb es im Norden unseres Bezirkes vorwiegend trocken, während es im weiteren Binnenland, vor allem im Südwesten des Reiches zu verbreiteten Regenfällen gekommen ist. Vorübergehend wird sich ein flacher Hochdruck bei uns auswirken, dann wird aber wieder ein Druckgebiet von Einfluß werden, das heute abend zwischen der Ostküste Islands, Südwest-Norwegen und Schottland liegt.

Provinz Lübeck

Stockelsdorf, Mitgliederversammlung der SPD am Donnerstag, dem 7. April, abends 8 Uhr, bei Lampe. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Faule Ausrede der Regierung

Stockelsdorf, 5. April

Auf die Bitte einer ganzen Reihe Arbeiter von den Bezirken Darsdorf, Ahrenshöhl und Schwartau hatte der Landtagsabgeordnete Fick, Stockelsdorf, das Staatsministerium gebeten, die Holzauktionen auch im Lübecker Volksboten zu veröffentlichen. Darauf schreibt man zurück, dies sei mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage unterblieben. Diese Rücksicht ist aber eine große Unwahrheit von Seiten des Ministerialbürokraten, denn in allen Zeitungen hat man die Auktionen veröffentlicht, aber nur im Lübecker Volksboten nicht. Die Arbeiter werden sich überlegen, ob sie sich in Zukunft ihr Holz nicht lieber von den preussischen Gütern kaufen lassen, wenn hier so wenig Wert auf die Kundenschaft gelegt wird.

Nicht einmal vor Gericht anständig

x. Cutin, 5. April

Pg. Maack konnte es nicht begreifen, daß er wegen der mehrfachen Bedrohung des Kameraden Bührke auf offener Straße einen Strafbefehl über 20 RM. erhielt und letzte Verurteilung ein. Die Verhandlung fand ohne Zeugen vor dem Amtsgericht in Cutin statt. Der Pg. hatte aber Pech, denn es blieb bei den 20 RM. Darüber geriet er aus dem Häuschen und für sein fabelhaft schönes Benehmen vor Gericht, bekam er noch 10 RM. Ordnungsstrafe dazu.

Zeitungsverteilung in den Straßen

Man kann natürlich den Nazis in Cutin nicht zumuten, daß sie wissen müssen, daß Reichsinnenminister Goerner ein Verbot über die Verteilung von Zeitungen als Flugblätter erlassen hat. Seit einigen Tagen werden in Cutin in den Straßen der "Wöchentliche Beobachter" und die "Schleswig-Holsteinische Tageszeitung" verteilt. Vielleicht kennt die Polizei das Verbot und gibt den Nazis davon gebührende Kenntnis.

Dr. Saalfeldt ging ein Licht auf

Aus einem Bericht im "Anzeiger" Cutin über die Naziverammlung kann man aus der Rede Dr. Saalfeldts auch folgendes entnehmen: Ueber das Verhältnis der Sozialdemokratie müsse man sich wundern. Die sozialdemokratische Wählerschaft sei von uns unterschätzt worden, denn sie habe, in ihrer Gesamtheit Hindenburg gewählt. Damit hat sich Pg. Saalfeldt, der auch immer gerne von der zerfallenden Sozialdemokratie sprach, selber geohrfeigt. Wir gratulieren dazu.

Drama der Seil

Samburg, 5. April

In der Seilstraße (Samburg) ereignete sich ein Familien-drama, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Nachbarn bemerkten am Montag abend im Hause Mozartstraße 54 einen starken Gasgeruch. Als sie die Tür einer Wohnung im zweiten Stockwerk öffneten, fanden sie in der Küche die Ehefrau des Wohnungsinhabers durch Gas vergiftet tot auf. Im Nebenzimmer fanden die Nachbarn das vierjährige Kind schlafend. Da der Chemann zu dieser Zeit nicht zu Hause war, nahmen die Nachbarn das Kind mit in ihre Wohnung und alarmierten die Polizei. Der Chemann kehrte am frühen Abend zurück und erfuhr erst dann den Selbstmord seiner Frau. Heute früh wurde wiederum ein starker Gasgeruch im Hause wahrgenommen, und als die herbeigerufenen Polizei die Wohnung des Chemannes betrat, fand sie diesen ebenfalls in der Küche durch Gas vergiftet tot auf. Wirtschaftliche Sorgen sollen die Ursache der Tat gewesen sein.

Eine gefährliche Fahrt

w. Raseburg, 6. April

Eine gefährliche Fahrt machte auf der Straße Siebenbrunn ein Arbeiter-geführtes Einmannfahrzeug, das von einem mit zwei Kindern besetzt war. Pflösch ging dabei außerordentlich schnell und während es dem Ar-

Die Eiserne Front ruft!

Massen-Kundgebungen

Mittwoch, 6. April, 20 Uhr

Rüdnitz bei Dieckelmann

Redner: Senator Saut

Schönböden im Landhaus

Redner: Heinrich Kröger

Kuran, Lokal Licht

Redner: Hans Ahrenshöhl, M. d. B.

Siems, Restaurant Herrenbrüde

Redner: Konrad Schwarz

Carlsw, Lokal Borchert

Redner: B. Hall, M. d. B.

Donnerstag, 7. April, 20 Uhr

Schlagsdorf, Lokal Reimer-

Redner: Dr. Solmitz, M. d. B.

Moising im Kaffeehaus

Redner: Dr. Leber, M. d. B.

(unter Mitwirkung der Arbeiterfänger)

Sierstrade, Lokal Steen

Redner: Otto Passarge

Freitag, 8. April, 20 Uhr

Schlutup in der Turnhalle

Redner: Bürgermeister Rwig

Schönberg, Lokal Doll

Redner: Dr. Solmitz, M. d. B.

Herrnhurg, Lokal Dechow

Redner: Hans Ahrenshöhl, M. d. B.

Sonnabend, 9. April, 20 Uhr

Selmsdorf

Redner: Dr. Leber, M. d. B.

Travemünde im Colosseum

Redner: Senator Mehrlein

Wir schlagen Hitler!

Der Skandal bei der Bremer Brandentant

Das Schöffengericht vernurteilt... Reber der Bremer... wegen Unterschlagung... zwei Jahren auf... lungen dieser inzwischen... durch charakterisiert, daß die... in die Hand brachte, aber keine... stellte infolgedessen im heutigen... leitung ausdrücklich fest.

Die Finanzlage der Gemeinden im Landesteil Lübeck

In der letzten Sitzung des oldenburgischen Landtages führte der Innenminister Dr. Dräger über die finanziellen Verhältnisse der Gemeinden im Landesteil folgendes aus:

Im Landesteil Lübeck ist die Finanzlage der Gemeinden reichlich so schwierig wie im Landesteil Oldenburg. Hier kommt es noch deutlicher zum Ausdruck, daß die steigenden Wohlfahrtslasten die sonst noch leidlich versorgten Gemeinden in Zerrüttung bringen. Die Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen betrug am

31. August 1930	262
28. Februar 1931	518
31. August 1931	460
28. Februar 1932	1226

Sie betrug beispielsweise in den Gemeinden:

	Siblin	Stockelsdorf	Glesjen-dorf	Her-fo	West-Ratzeburg
31. 8. 1930	1	69	10	64	34
28. 2. 1931	25	74	39	69	84
31. 8. 1931	13	80	44	40	51
29. 2. 1932	67	163	90	115	211

Eine Nachprüfung der Gemeindevoranschläge zu Beginn des Rechnungsjahres hatte bereits ergeben, daß eine volle Deckung dieser Mehrbelastung zunächst nicht nachzuweisen war.

Die Volksschullehrerbefordern zu Beginn des Rechnungsjahres durch die Steuerüberweisungen und den Staatszuschuß einzuwickeln. Die Berechnungen wurden aber dann über den Haufen geworfen durch das Absinken der Einkommen und Körperschaftsteuern. Zudem wurden die Anteile an dieser Steuerlast von den rückständigen Gemeindeanteilen an der Steuerlast und diese Kürzungen fallen in Lübeck...

Von Dezember 1931 bis März 1932...

Allein auf 81 543 RM. Bisher waren die Volksschullehrer vorläufig aus der Staatskasse... und die Vorschüsse des Staates mit den Gemeinden... rechnet. Dieses Verfahren gab zu besonderen Bedenken... keinen Anlaß, als die Steuerüberweisungen der Gemeinden... der Staatszuschuß unzweifelhaft zur Deckung... ausreichten. Bei einer Nachprüfung im Herbst... zeigte es sich, daß der Staat in diesem Jahre... 180 000 RM. in Vorschuß gegangen war. Da die... diesen Kredit an die Gemeinden nicht vertragen, müßte das Verfahren aufgegeben und von den Gemeinden die Rückzahlung des Kredits an den Staat verlangt werden. Die Rückzahlungen sollen nicht sofort erfolgen, indessen haben die Gemeinden etwa 80 000 Reichsmark wieder abgetragten. Da die Gemeinden verhältnismäßig plötzlich in die Notwendigkeit versetzt wurden, entgegen der früheren Übung die Volksschullehrerbefordern jetzt selbst aufzubringen, Kredite nicht zur Verfügung standen und die Wohlfahrtslasten in einer Reihe von Gemeinden ebenfalls Barmittel verlangten, so ist auch dort die Verzögerung der Volksschullehrerbeförderer ins Stocken geraten. Nur die Stadtgemeinden haben noch voll bezahlt, die übrigen Gemeinden sind noch rückständig.

Für die von den Gemeinden nicht zu deckenden Wohlfahrtslasten ist zunächst der Landesverband eingeschritten. Auch dessen Leistungsfähigkeit ist erschöpft.

Für die Chauffeeinstandungsarbeiten war für 1931 eine solche vorgelesen, die nicht mehr hereinzubekommen war. Solcher Art waren diese Chauffeeinstandungen aus laufenden Einnahmen zu decken. Um so schwieriger wurde es ihm, daneben noch mehrere hunderttausend Reichsmark Wohlfahrtslasten aufzubringen.

Bei dieser Notlage mußte nach neuen Mitteln für Einnahmen gesucht werden. Vom Staatsministerium ist... Wege der Notverordnung ein Landesnotgesetz (Wohnungsmietsteuer) angeordnet. Die Steuer soll 10 Prozent des... des Landesverbandes betragen, von denen die Hälfte... der Landesverband zusammen die Hälfte erhalten... ist von der Erhöhung des Ergänzungsanteils 1931... etwa 100 000 RM. ganz dem Landesteil Lübeck... meinden) überwiesen. Wenigstens ein erheblicher... betrug soll damit gedeckt werden. Außerdem im... Umfang der Gemeinden, insbesondere... anteil vom Finanzminister... war in Höhe von 105 000 RM.

Abgesehen davon, daß... werden können, müßte... die... in Aussicht genommen...

Der falsche Weg der KPD.

Sowjetrußland — kein Vorbild für deutsche Arbeiter

Bessere Zeiten — das ist die Sehnsucht des ganzen arbeitenden Volkes. Arbeit für alle, besserer Lohn, heraus aus der Not! Es soll besser werden, es muß besser werden! Aber wie?

Die Kommunisten preisen uns die Rezepte Lenins und Stalins an. Es gibt manchen Arbeiter, der von Sowjetrußland als von dem Lande der sozialistischen Verheißung träumt, und der deshalb den Kommunisten Glauben schenkt, wenn sie ihm die russischen Verhältnisse und die Lage der russischen Arbeiter als paradiesisch im Vergleich zu den deutschen schildern. Aber es ist alles ganz anders! Wer mit dem Traum von besseren Zeiten nach Sowjetrußland blickt und sich die wirklichen Verhältnisse vor Augen hält, der wird sich geheilt und enttäuscht abwenden. Kommunismus wird er bestimmt nicht!

Die Wahrheit über Sowjetrußland — das ist die beste Antwort auf die Betrugsversuche, die die Kommunisten an der Arbeiterschaft vorzunehmen wollen! Wir zeigen die Wahrheit, wir zeigen sie an der Hand von Zahlen, die von Sowjetbehörden stammen, und von Schilderungen aus der Sowjetpresse. Wir zeigen, wie es dem Arbeiter in Sowjetrußland wirklich geht!

Hungerlöhne

Stalins Fünfjahresplan sieht dauernde Lohnsteigerungen vor. Im Jahre 1931/32 sind tatsächlich die Löhne erhöht worden, und zwar im Durchschnitt um 7,3 Proz. Auch für 1932/33 ist eine Lohnsteigerung vorgesehen, und zwar etwa im selben Ausmaß, wie in Deutschland die Lohnsenkung vorgenommen worden ist. Diese Lohnsteigerung für 1931/32 ist bereits erfolgt.

Wird es den russischen Arbeitern doch besser als den deutschen? Nur lachend, es ist ein Aber dabei!

Während 1930/31 die Löhne im Durchschnitt um 7,3 Proz. stiegen, erhöhten sich gleichzeitig die Preise wie folgt: Schuhwaren 7,5 Proz., Fleisch 8,5 Proz., Salz 17,8 Proz., Pflanzenöl 29 Proz.

Die Preise stiegen also rascher in die Höhe als die Löhne, der Reallohn sank, die Lebenshaltung der russischen Arbeiter verschlechterte sich. Ebenfalls ist es 1931/32.

Die Lohnsteigerung beträgt fast 20 Proz. — aber gleichzeitig sind die Lebensmittelpreise und die Preise für den dringendsten Lebensbedarf um mehr als 50 Proz. gestiegen!

Wie kommt das? Ein Wort erklärt alles: Sowjetrußland hat Inflation. Wie die Inflation wirkt, wissen wir alle: die Preise klettern viel rascher in die Höhe als die Löhne. Die Lohnempfänger sind immer die Verlorenen. Sie zahlen in Gestalt von Lohnsenkung die ungerechteste und höchste Steuer, die es gibt. Schon im Jahre 1930/31 eilten die Preise den Löhnen voraus. Seitdem ist die Inflation weitergegangen, und 1931/32 ist es noch schlimmer geworden. Der Stalin-Plan führt die russische Arbeiter nicht zu besseren Zeiten, sondern immer tiefer ins Elend.

Die „Lohnsteigerungen“ sind also Schwindel. Der Reallohn sinkt dauernd, er ist seit 1930/31 viel tiefer gesunken als der Reallohn in Deutschland.

Was verdient aber nun ein russischer Arbeiter?

Nach der letzten „Lohnsteigerung“ 1931/32 verdient er im Durchschnitt im Monat etwa 110 Rubel (ungefähr eine 50 hochqualifizierte Arbeiter etwa 190 Rubel). Was bedeutet das?

Rechnet man nach dem Zwangskurs des Rubels um, so wären das etwa 240 Mark im Monat. Aber das ist eine Währungsrechnung. Die Kaufkraft des Rubels in Rußland ist so gesunken, daß 110 Rubel etwa 30 bis 40 Mark entsprechen!

Wir können alle aus der Inflation, als wir alle Millionen Millionen, die einen Arbeiterwochenlohn darstellen für ein Brot aus. Auf diesem Wege sind die russischen Arbeiter: Sie verdienen im Durchschnitt etwa 110 Rubel im Monat, aber ein Paar Stiefel auf Bezugschein, also zum höchsten Preis, kostet 60 bis 80 Rubel!

Was kann der russische Arbeiter von diesem Lohn kaufen, wie lebt er damit?

Schlechte Versorgung — Das Kartensystem

Die Arbeiterschaft gilt als privilegierte Klasse. Trotzdem steht sie im Elend. Alle Tage Schwarzbrod und Fische — das ist der Grund, den im Versorgungsjahre der ausländische Beobachter von der Ernährung der Arbeiter erzählt.

Der Betriebsarbeiter kann jetzt in vielen Betrieben morgens und mittags sehr billiges Essen erhalten, so daß darin ein kleiner Fortschritt für den empfindlich niedrigen Lohn liegt. Aber das Essen ist ungenügend, es muß er kaufen, und die Familie muß ebenfalls noch Kauf studieren werden.

Es gibt Lebensmittel in Betriebsläden gegen Karten, aber die wichtigsten Lebensmittel nur in geringen Mengen, so Fleisch, Fisch, Fett, Gemüse. Da gibt es Beschaffungs-schwierigkeiten, Transport-, Organisations-, Finanzierungs-schwierigkeiten.

Es ist wie in Deutschland im Krieg, vor den Läden stehen Hundstangen, teigelang die Schlange, es heißt anstehen!

Wichtig ist nur der, daß der Schwarzhandel in Sowjetrußland beständig zunimmt. Das man nicht auf Karten er-

hält, gibt es außer im wirklichen privaten Schwarzhandel in staatlichen Geschäften, und zwar zu Preisen, die dem wahren Wert des Rubels entsprechen, also irrsinnig hoch im Verhältnis zum Arbeiterlohn. Ein Paar Stiefel, das auf Karten 80 Rubel kostet, kostet hier 150 bis 200 Rubel — bei einem Durchschnittsarbeiterlohn von 110 Rubel im Monat!

Das Kartensystem gilt für Brot, Zucker, Tee, Graupen, Margarine, Mehl, Heringe, Fische, Seife, Petroleum. Die Menge ist sehr gering, die Preise sind jetzt schon irrsinnig hoch,

deshalb kam es in Moskau und Leningrad in diesen Tagen zu Hungerrevolten und zur Plünderung von Läden, wobei berittene GPU-Polizei auf die verzweifelte Arbeiterfrauen einhieb.

Milch gibt es nur für Kinder jeden zweiten Tag in ganz geringer Menge.

Die schlimmsten Hungerjahre im Krieg und in der Inflation in Deutschland geben ein Bild von der Lage der Arbeiter in Sowjetrußland von heute. Und noch fünf Jahre lang soll das Kartensystem, das System des Hungers, nach Stalins Willen den russischen Arbeitern erhalten bleiben! Wollte man diese Verhältnisse auf Deutschland übertragen, so würde das einen schauerlichen Rückfall, einen katastrophalen Sturz der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter bedeuten, es wäre wie ein Rückfall in die Barbarei!

Das Wohnungselend

Die Sowjetregierung läßt in Deutschland sehr kostspielige Propagandabilder verbreiten, um zu zeigen, wie sie es herrlich weit gebracht hat. Man sieht gigantische Industriewerke — aber man sieht in diesen teuren und verschwenderisch aufgemachten Büchern nicht, wie die Masse der russischen Arbeiter wohnt!

Der Wohnungsbau wird systematisch vernachlässigt gegenüber dem Bau von industriellen Werken.

Man schafft Großbetriebe, aber die Arbeiter darin mögen sehen, wo sie unterkommen. Einzelne Wohnbauprojekte dürfen über das Massenelend nicht hinwegtäuschen.

So steigt in Leningrad die Arbeiterbevölkerung, aber die Arbeiter finden keine Wohnung. Die verfügbaren Wohnräume sind im Verhältnis immer geringer. Etwa ein Fünftel aller Leningrader Arbeiter hat noch nicht eine Wohnstätte von 3 Quadratmeter pro Kopf zur Verfügung.

Auf ganz Rußland gerechnet geht die Wohnstätte pro Kopf der Bevölkerung ständig zurück, der Wohnungsmangel wird immer größer. In der amtlichen Sowjetpresse heißt das: „Das Tempo des Aufstiegs der Wohnungswirtschaft ist hinter dem allgemeinen Tempo des sozialistischen Aufstiegs zurückgeblieben.“

Dabei steigen die Mieten außerordentlich stark!

In der „Bergarbeiterzeitung“ haben Rußlandarbeiter, die hoffnungsvoll nach Rußland gegangen sind, ihre Erfahrungen geschildert. Sie berichten aus dem Grubenbezirk im Ural:

„Das Quartier, ein hausähnliches altes Haus, das voller Ungeziefer war. Selbst die kommunistischen Genossen haben schon jeden Hut verloren, es steht bei ihnen bereits fest, daß sie da nicht alt werden werden.“

Nach hier die Klage über grenzenlose Enttäuschung, bittere Worte über den „großen Schwindel“, den die kommunistischen Agitatoren mit Rußland im Ausland treiben.

Am traurigsten sind die Wohnverhältnisse im Donezbecken und im Kupnezbecken. Da hört man, daß die Bergarbeiter in Baracken, Zelten und Erdlöchern wohnen. Ueber die Verhältnisse im Kupnezbecken liest man in einer Sowjetzeitung:

„Am Abend, besonders aber in der Nacht, ist das Leben eine wahre Hölle. Wir haben eine gemeinsame Baracke. Da steht außer den Betten überhaupt nichts drin. Möbel gibts nicht, weder Tische noch Stühle. Man kommt von der Arbeit und muß gleich ins Bett kriechen. Ich will aber lesen. Unmöglich, ich finde keinen Platz. Es gibt nicht einmal Platz genug, um ein Glas Tee irgendwo hinzustellen. Das Beste kommt aber noch, wenn wir uns schlafen legen. An Schlaf nicht zu denken. Ganze Armeen von Wanzen und Schaben. Man kann kein Auge schließen.“

Das Zuchthaus der Arbeit

Niedrige Löhne, unzureichende Versorgung, elende Wohnungsverhältnisse — das hat dazu geführt, daß die Arbeiter sich dorthin drängen, wo es noch am besten war. So wurde die Zahl der Arbeiter in den Grubenbezirken immer geringer. Darüber entrüstete sich die Sowjetpresse:

„Sie fliehen von einer Grube zur andern, in dem Glauben, daß sie dort weniger zu arbeiten brauchen bei höherem Verdienst. Immer sind sie im Fluge, in unaufrichtiger Bewegung von einem Schacht zum andern, immer auf der Jagd nach dem Glück.“

Streben nach menschenwürdiger Wohnung, nach Saftwerden — das nennt die Sowjetpresse „Jagd nach dem Glück“. Es gilt ihr als verwerfliche Handlung, wenn die Arbeiter nach besseren Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnissen trachten, wenn sie Gebrauch von ihrer Freizügigkeit machen, um ihre Lebenshaltung zu erhöhen.

Wie erbärmlich ist es, das Trachten der Gequälten nach Verbesserung als „Jagd nach dem Glück“ zu verpöhlen! Das zeigt, daß man in Sowjetrußland den Arbeiter nicht als Menschen achtet, sondern als Arbeitskräften ansieht.

Über die „Jagd nach dem Glück“ hat ja nur in Sowjetrußland auch schon ihr Ende gefunden!

Die Freizügigkeit der Arbeiter ist aufgehoben.

Dem Kommando zur Arbeit muß Folge geleistet werden — bei Strafe des Verlusts jeder Lebensmöglichkeit. Angesichts des Fehlens wirklicher Gewerkschaften, der Unmöglichkeit von Lohnbewegungen, des Fehlens jeglichen Streikrechts, war die Freizügigkeit das einzige Mittel, sich gegen erbärmliche Löhne und miserable Versorgung zu wehren. Das ist nun aus!

Eine Arbeiterschaft, die unter solchen schrecklichen Bedingungen lebt, kann natürlich nicht intensiv arbeiten und Qualitätsarbeit leisten. Hier soll ein Antreiberystem schlimmster Art nachhelfen.

Alles das, was kapitalistische Gewinn gier und Qualereien und Knackungsmaßnahmen je gegen das Proletariat erfunden hat, was die Arbeiter in Deutschland in jahrzehntelangen Kämpfen unter Führung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie niedergekämpft haben, was dank sozialdemokratischer Politik in Deutschland gesetzlich verboten ist — das hat das Sowjetregime in Rußland gegen die russische Arbeiterschaft im Jahre 1931 neu eingeführt — zur Begeisterung der Kapitalisten der ganzen Welt, die darin eine Rechtfertigung ihrer Methoden erblickt haben!

Das Bild, das sich so vor uns entrollt, trägt die Züge des Kapitalismus in seiner wildesten Zeit. Es zwingt uns, laut zu erklären: Es ist eine traurige Karikatur des Sozialismus, die uns hier als Vaterland der Arbeit angepriesen wird! Das ist nicht der Freistaat der Arbeit, nicht das Land unserer Sehnsucht, es ist ein Zuchthaus für Arbeiter!

Darum Vergewaltigung der Demokratie!

Natürlich gärt es dumpf in den Arbeitermassen angesichts dieser Zustände. Aber die Diktatur hat dafür gesorgt, daß keine gefährliche Stimme der Unzufriedenheit laut werde. Gegen Explosionen der Arbeiterschaft, wie sie 1921 in Leningrad, im Kronstädter Aufstand erfolgten, hat sich das Sowjetregime durch den Terror gesichert. Dennoch kommt es zu Hungerrevolten, wie in Leningrad und Rostow!

Man versteht nun auch, warum die Kommunisten für die Diktatur schwärmen und die Demokratie bekämpfen!

Ohne die Diktatur über das Proletariat würde das Proletariat gegen solche Ausbeutung und Entrechtung auf das schärfste ankämpfen. Die Kommunisten sind gegen die Demokratie, weil sie den Schrei des Hungers, den Schrei nach besseren Zeiten, den Schrei nach Recht und Freiheit unterdrücken wollen.

Wer die russischen Zustände auf Deutschland übertragen wollte, der müßte erst die deutsche Arbeiterschaft einer terroristischen Diktatur unterwerfen, die ihren Freiheits- und Kulturwillen mit Gewalt totschlagen müßte!

Rußland — der falsche Weg

Ein kommunistischer Arbeiter, der voll Gläubigkeit nach Rußland ausreißt, um dem kapitalistischen Elend in Deutschland zu entgehen, schreibt bald nach seiner Ausreise:

„Ich werde bald wieder in Berlin eintreffen, da ich nicht gefunden habe, was ich hier in Rußland gesucht habe. Hier ist alles Käse. Wenn ich es früher geahnt hätte, wäre ich von Berlin nicht abgefahren. Denn hier bin ich sehr enttäuscht worden. Es herrschen hier unhaltbare Zustände, die ich selber nicht geglaubt habe.“

Die Gruppe von Ruhrbergarbeitern, die die Wahrheit über Sowjetrußland an Ort und Stelle erkannt hat, schloß ihren Bericht in der „Bergarbeiterzeitung“ mit dem Aufschrei:

„Nieher in Deutschland arbeitslos sein als in Rußland arbeiten! Dann hat man noch ein Plus von 100 Prozent!“

Es ist kein Vergleich zwischen Deutschland und Sowjetrußland. Sowjetrußland ist in seiner Entwicklung um mindestens 100 Jahre zurück! Wer Sowjetrußland als Vorbild preist, wer Arbeiterpolitik nach den Grundrissen der kommunistischen Partei empfiehlt,

der verlangt, daß die deutsche Arbeiterschaft 100 Jahre Kampf, 100 Jahre Fortschritt und Aufstieg ausstreichende und sich freiwillig auf das Niveau des Frühkapitalismus zurückbezieht!

Dafür sollten wir Diktatur und Terror anbeten und die Freiheit opfern?

Dafür sollten wir die Spaltung und Schwächung der Arbeiterbewegung und die Forderung des Faschismus gutheißen?

Der ganze Wahnwitz der kommunistischen Bestrebungen wird klar, wenn man nüchtern die Wirklichkeit und die kommunistische Propaganda vergleicht. Der Weg der Kommunisten ist der falsche Weg, ein Weg ins Verderben. So kommen wir nicht zu besseren Zeiten, sondern in eine Hölle des Elends!

Wir wollen weder das Dritte Reich Hitlers, noch das Zuchthaus Stalins, wir wollen Freiheit und Wohlfahrt in der Demokratie.

Der richtige Weg führt zur Sozialdemokratie zu besseren Zeiten!